

## Informelle Bürgerbeteiligung Rosenstein

# Interessensammlung

+++++

**Aktueller Arbeitsstand**

+++++

### **Moderationsteam**

Beate Voskamp & Stefan Kessen

(MEDIATOR GmbH)

# Vorbemerkung

## zur

# Interessensammlung

Mit der Informellen Bürgerbeteiligung Rosenstein werden folgende **Ziele** verfolgt: über die Zukunft der Entwicklungsfläche Rosenstein sowie zu den zentralen Fragestellungen des Zusammenlebens in Stuttgart ein möglichst breit akzeptiertes Ergebnis zu ermöglichen, welches in Form von Empfehlungen konkrete Leitplanken enthalten wird, die als Grundlage für weitere Planungs-, Beteiligungs- und Entscheidungsprozesse dienen sollen.

Im **Ergebnis** soll ein Memorandum entstehen, das alle jene Aspekte beinhaltet, die den Bürgerinnen und Bürgern sowohl zur Zukunft der Entwicklungsfläche Rosenstein als auch in Bezug auf das Zusammenleben in der Stadt Stuttgart wichtig sind. Insgesamt wird es bestehen aus:

- einer **Interessensammlung**,
- einem daraus abgeleiteten **Kriterienkatalog** sowie
- **Leitplanken** für die Zukunft der Entwicklungsfläche Rosenstein.

Um diese gemeinsame Arbeit zu erleichtern, werden alle in der Informellen Bürgerbeteiligung Rosenstein gesammelten, aufgenommenen und erarbeiteten **Interessen und Bedürfnisse** – also jene Aspekte, die den Beteiligten wichtig sind – sortiert und nach inhaltlichen Schwerpunkten als Interessensammlung zusammengefasst.

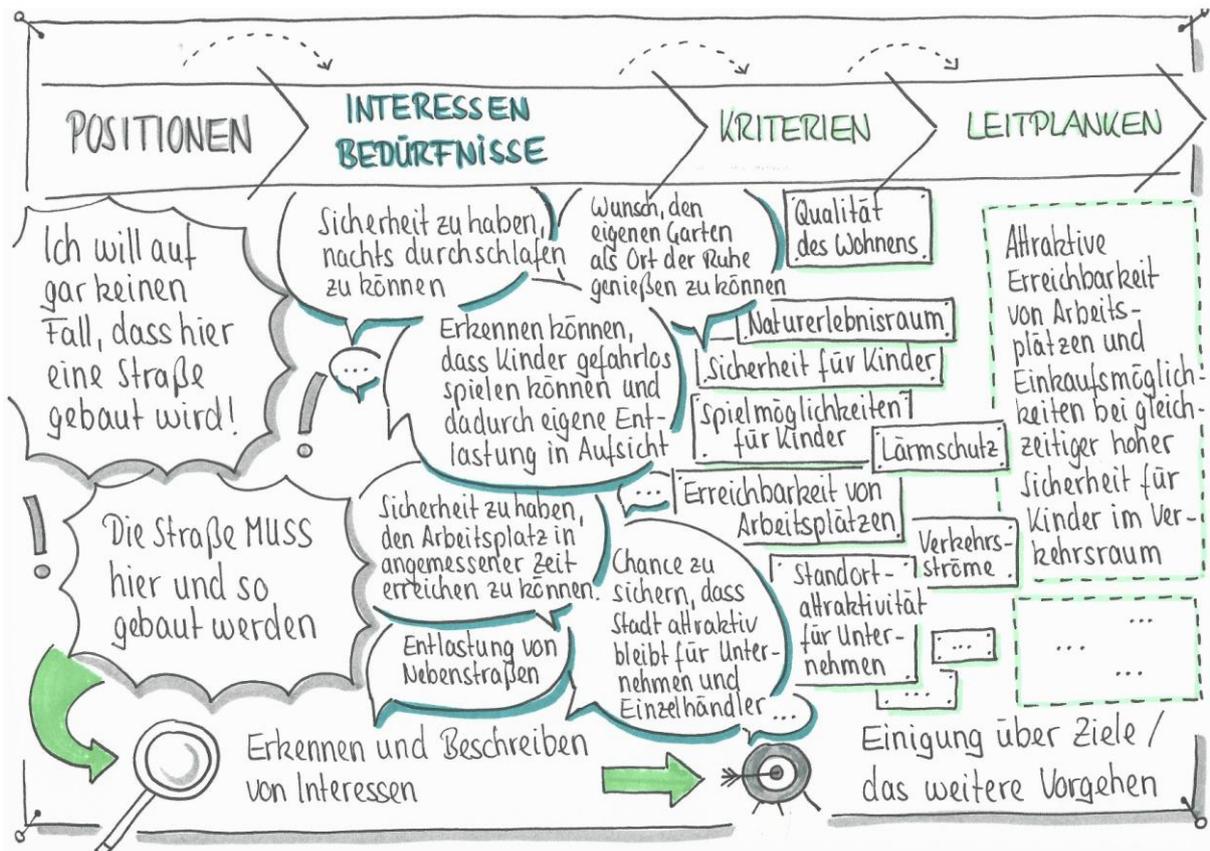
**Entstehungsprozess:** Die Sammlung wird während der Dauer der Informellen Bürgerbeteiligung Rosenstein fortlaufend ergänzt, erweitert und fortgeschrieben.

### **Zur Erläuterung: Was sind Interessen und Bedürfnisse?**

Prallen Positionen (wie z.B. „Ja“ gegen „Nein“ oder „Ich bin dafür“ gegen „Ich bin dagegen“) aufeinander, entstehen oftmals starre Kommunikationsmuster mit hohem Eskalationspotenzial und geringer Lösungskapazität. Die Konzentration auf das, was allen Beteiligten wichtig ist (d.h. auf Interessen und Bedürfnisse), erhöht zudem das gegenseitige Verstehen und Verstanden-werden, da das, was dem Einen wichtig ist, in der Regel für den Anderen annehmbar ist. Erst durch die Formulierung von tiefer liegenden Interessen und Bedürfnissen können für alle Beteiligten neue und spannende Momente und Aha-Effekte entstehen.

Dabei finden sich Interessen und Bedürfnisse in allen kommunikativ herausfordernden Situationen immer auf zwei Ebenen: neben der inhaltlichen Ebene (WAS: Was sollte entwickelt und neu gestaltet werden?) spielt ebenso die Verfahrensebene (WIE: Wie sollte ein Beteiligungs- und Kommunikationsprozess gestaltet sein, um diesen gemeinsam bestreiten zu können?) eine wesentliche Rolle.

Das nachfolgende **Beispiel** soll verdeutlichen, welche Interessen und Bedürfnisse hinter einer Position stehen können, und wie daraus Kriterien und Leitplanken werden.



Grafik: MEDIATOR GmbH

Stand: 24. September 2016

## Inhaltsverzeichnis

INTERESSEN UND BEDÜRFNISSE ZUM WIE (VERFAHRENEBENE).....	5
UMGANG MIT INTERESSEN UND ERGEBNISSEN .....	5
BETEILIGUNGSVERFAHREN.....	7
HALTUNG DER VERANTWORTLICHEN UND ENTSCHEIDUNGSTRÄGER .....	10
ZUSAMMENARBEIT ALLER BÜRGERINNEN UND BÜRGER.....	11
INTERESSEN UND BEDÜRFNISSE ZUM WAS (INHALTLICHE EBENE).....	12
KLIMA.....	13
RUND UMS WASSER .....	16
NATUR SCHÜTZEN UND ERLEBEN .....	19
WOHNEN.....	23
STÄDTEBAU.....	27
ÖFFENTLICHER RAUM .....	32
SCHNITTSTELLEN, ÜBERGÄNGE, VERNETZUNGEN .....	37
UMGANG MIT BESTAND (BAUTEN, ANLAGEN) .....	41
MOBILITÄT .....	45
BEDARFE DES ALLTÄGLICHEN.....	50
LOKAL EINGEBETTETE ÖKONOMIE.....	55
FREIZEIT, SPORT, ERHOLUNG.....	58
KUNST & KULTUR .....	61
SOZIALER FRIEDE .....	66
BLICK IN DIE ZUKUNFT.....	69

## **Interessen und Bedürfnisse zum WIE (Verfahrensebene)**

### **Umgang mit Interessen und Ergebnissen**

- Erkennen zu können, dass die eingebrachten Anliegen, Interessen und Bedürfnisse, Sichtweisen und Ideen ernstgenommen werden, ernsthaft behandelt werden und zu berücksichtigen sind
- Sicherheit zu haben, sich auf die Aussagen über den Umgang mit den Ergebnissen der Bürgerbeteiligung auch verlassen zu können
- Sicherheit zu haben, später erkennen zu können, wie mit den Ergebnissen der Bürgerbeteiligung umgegangen wird (kein Verschwinden in Schubläden)
- Sicherheit zu haben, dass die Ergebnisse der Bürgerbeteiligung in die weiteren Planungsprozesse einfließen werden
- Stringenz über die gesamte Dauer der Planungen zu erkennen: Einfließen der Ergebnisse der Bürgerbeteiligung in die konkreten Planungen
- Sichtbarwerden einer klaren Positionierung der Stadt und des Gemeinderats hinsichtlich der Ziele und Umsetzungen des Beteiligungsprozesses
- Dass von Beginn der Bürgerbeteiligung an klar ist, was genau unter „Beteiligung“ zu verstehen ist, was die Rahmenbedingungen sind und wer wie entscheidet
- Sicherheit zu haben, nachvollziehbar und verständlich zu erfahren, was umgesetzt wird und was aus welchen Gründen nicht
- Möglichkeit zu haben, im Rahmen des gemeinsamen Diskurses auf die Erläuterungen des Gemeinderats hinsichtlich seiner Entscheidungen eine Rückmeldung geben und Nachfragen stellen zu können
- Erkennen zu können und erläutert zu bekommen, wo und wie und wo nicht und warum nicht die Ergebnisse der Bürgerbeteiligung in den konkreten Planungen sichtbar werden
- Sicherheit zu haben, dass die Transparenz und die Nachvollziehbarkeit über den Umgang mit den Ergebnisse der Bürgerbeteiligung in einem überschaubaren Zeitraum geschaffen wird
- Sicherheit zu haben, dass aufgeworfene Fragen nachvollziehbar beantwortet werden

- Sicherheit zu haben, tatsächlich Mitgestalten zu können und nicht vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden
- Erkennen zu können, dass es die versprochenen offenen Räume zum kreativen Denken gibt (und dass nicht bereits alles vorgedacht und beschlossen ist)
- Erkennen zu können, dass die Interessen und Bedürfnisse der Beteiligten in den verschiedenen Entscheidungsgremien sichtbar werden und somit wahrzunehmen, dass nicht nur die Interessen und Bedürfnisse der Entscheidungsgremien zu den Beteiligten transportiert werden
- Wahrzunehmen, dass die Bürger/innen mit ihren jeweiligen Bedürfnissen ernst- und wahrgenommen werden (nicht: „Dafür bin ich nicht zuständig.“)
- Sicherheit zu haben, dass nach der 1. Phase der Bürgerbeteiligung der Kommunikationsprozess weiter geht und der Faden der Information und gemeinsamen Kommunikation nicht abreißt
- Sicherheit zu haben, über das Projektende hinaus über Ansprechpartner verfügen zu können
- Erkennen zu können, wie der zeitliche Raum zwischen Beteiligungsverfahren und der Umsetzung von Maßnahmen gestaltet wird
- Dass bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und bei den für sie relevanten Themen eine für diese Altersgruppen zeitnahe Umsetzung gewährleistet ist, damit für sie ein Bezug zu ihren Beiträgen erkennbar wird
-

## Beteiligungsverfahren

- Erleben zu können, dass die Bürgerbeteiligung ein gegenseitiges Verstehen unterstützt
- Dass das Beteiligungsverfahren die Chancen nutzt, die vorhandene Energie wieder in Positives zu verwandeln
- Dass das Beteiligungsverfahren den Blick auf die Chancen lenkt, die mit einer Mitarbeit und konstruktiven Zusammenarbeit von Vielen verbunden sind
- Motivation zu wecken / zu schüren: Erfahren zu können, dass es sich wieder lohnt, sich im Beteiligungsverfahren zu engagieren
- Klar erkennen und erfahren zu können, in welchem Rahmen die Bürgerbeteiligung ablaufen wird, welche Möglichkeiten der Beteiligung es gibt und was die Beteiligung leisten kann, darf und was nicht
- Sicherheit zu haben, die eigenen Gestaltungspotenziale und damit verbunden das eigene Engagement aufgrund der Klarheit über die Rahmenbedingungen der Bürgerbeteiligung einschätzen zu können
- Verlässlichkeit hinsichtlich der Rahmenbedingungen und der versprochenen Gestaltungsmöglichkeiten erfahren zu können
- Zu erkennen, dass die Bürger/innen auch mit ihren Anliegen dort abgeholt werden, wo sie sich befinden (z.B. in ihren Vierteln und Quartieren)
- Dass auch eine unmittelbare lokale und quartiersbezogene Bürgerbeteiligung möglich ist
- Dass das Beteiligungsverfahren viele Möglichkeiten eröffnet, wie sich die Bürger/innen mit ihren jeweiligen Anliegen einbringen können
- Dass im gesamten Verfahren eine Sprache verwendet wird, die für alle Bürger/innen klar und verständlich ist
- Dass Möglichkeiten dafür eröffnet werden, dass auch jene Bürger/innen eingebunden werden, die sich ansonsten wenig an solchen Prozessen beteiligen
- Erfahren zu können, dass die Bürger/innen sich mit ihren Anliegen, Bedürfnissen, Sorgen, Meinungen etc. im Beteiligungsprozess immer wiederfinden
- Dass sich die Bürger/innen bei diesem Beteiligungsprozess immer eingeladen fühlen, sich über jene Aspekte zu äußern, die ihnen wichtig sind

- Sicherheit zu haben, dass alle Anliegen und Kriterien (auch sehr detaillierte und differenzierte) einen Platz im Beteiligungsverfahren haben werden
- Wahrzunehmen, dass es einen Raum für einen argumentativen Diskurs gibt, der nicht auf digitale Antworten (d.h. Ja / Nein) ausgerichtet ist
- Erkennen zu können, dass in der Bürgerbeteiligung eine Gleichzeitigkeit von Stringenz / Schlüssigkeit / Durchgängigkeit und Achtsamkeit gewahrt wird
- Erkennen zu können, dass ein sorgsamer Umgang mit und zwischen allen Beteiligten gepflegt wird
- Anerkennung für die jeweiligen und unterschiedlichen Anliegen und Sichtweisen zu erfahren
- Dass alle Beteiligten (u.a. ältere Personen und Ausländer) dabei unterstützt werden, ihre Fragen und Anliegen gut anbringen und einbringen zu können
- Sicherheit zu haben, dass sich alle Bürger/innen auf vielfältige Weise, leicht und niedrigschwellig über die aktuellen Entwicklungen, inhaltliche Schritte, anstehende Aktionen, Termine, Ereignisse, Entscheidungen etc. informieren können bzw. informiert werden...
- ...und erkennen zu können, dass diese Informationen proaktiv geliefert werden und nicht nur auf ausdrückliche Nachfrage
- Dass ausreichend darüber informiert wird, wie Information weitergegeben werden bzw. zu erhalten sind
- Dass Transparenz über geplante Maßnahmen, Aktionen und zu erwartende Auskünfte hergestellt wird
- Dass Transparenz über die vielfältigen Formen, Formate und einzelnen Veranstaltungen im Rahmen der Informellen Bürgerbeteiligung hergestellt wird
- Verlässlichkeit und Transparenz, wie die Beteiligung über einen längeren Zeitraum bis zur endgültigen Fertigstellung der Entwicklungsfläche Rosenstein stattfinden wird
- Ermöglichen, dass die unterschiedlichen Denkansätze, Planungsüberlegungen, Interessen und Bedürfnisse in der Stadtgesellschaft uvm. miteinander vernetzt werden und nicht unkoordiniert nebeneinander her laufen

- Dass die Bürgerbeteiligung über Formate verfügt, die der anstehenden Komplexität der Themen gerecht werden können
-

## Haltung der Verantwortlichen und Entscheidungsträger

- Erkennen zu können, dass alle Verantwortlichen und Entscheidungsträger an einem guten Ergebnis für ganz Stuttgart interessiert sind
- Klarheit darüber zu gewinnen, welche Haltung die Stadt zur Bürgerbeteiligung einnimmt
- Erleben zu können, dass die Verantwortlichen und Entscheidungsträger mit Herzblut bei diesem Beteiligungsverfahren sind
- Erkennen zu können, dass ein Vertrauensverhältnis zwischen Stadt und Bürger/innen wieder aufgebaut, erhalten und fortlaufend weiterentwickelt wird
- Das Erstnehmen des Beteiligungsverfahrens von verantwortlicher Seite muss (über verbale Äußerungen hinaus) deutlich erkennbar sein
- Dass die politisch Verantwortlichen erkennen, welche Enttäuschungen und Unzufriedenheiten der Umgang mit den Ergebnissen vergangener Beteiligungsverfahren bei vielen hervorgerufen hat
- Erkennen zu können, dass wichtige Aspekte und zentrale Themen nicht im Zuständigkeitsgerangel von Stadt und Politik hängen bleiben/untergehen
- Erkennen zu können, dass ein politischer Wille besteht, heute durch Rosenstein bereits spürbare Veränderungen, Herausforderungen und Probleme ernst- und wahrzunehmen, anzupacken und gemeinsam mit den Betroffenen und Beteiligten zu gestalten, Lösungen zu suchen und zu finden
-

## **Zusammenarbeit aller Bürgerinnen und Bürger**

- Erkennen zu können, dass die entstandenen Gräben qualitativ wieder zugeschüttet werden und/oder dass Brücken gebaut werden, die für alle beiden Seiten tragfähig sind
- Dass gesehen wird, wie wichtig eine aktive Mitarbeit aller Bürgerinnen und Bürger zur Entwicklungsfläche Rosenstein ist und dass jetzt Überlegungen angestellt werden müssen, was passiert, wenn der Tiefbahnhof kommt (unabhängig davon, ob man dieses möchte oder nicht)
- Dass alle Beteiligten erkennen, welche Chancen in einer gemeinsamen Gestaltungsarbeit im Beteiligungsprozess liegen
-

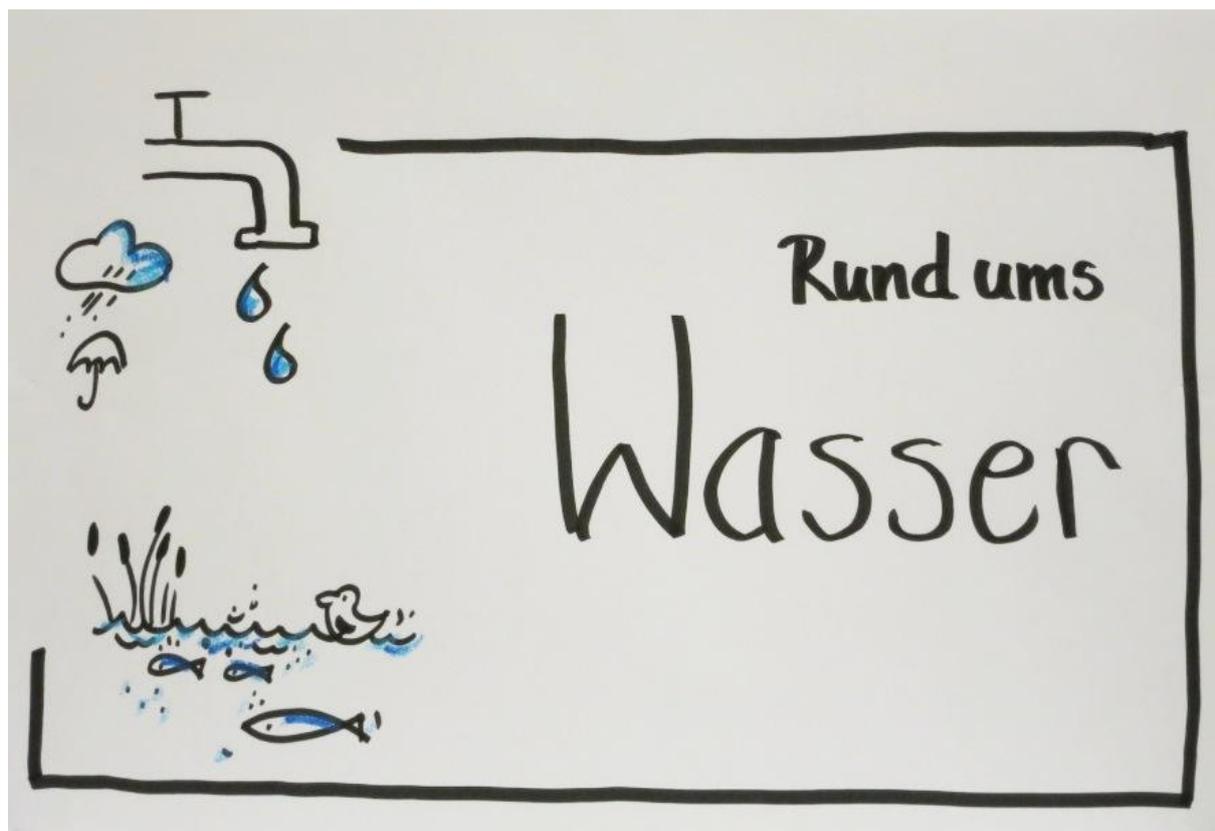
## Interessen und Bedürfnisse zum WAS (inhaltliche Ebene)



## Klima

- Das Potenzial zu nutzen, dauerhaft eine hohe Luftqualität für Stuttgart und insbesondere den Innenstadtbereich sicherzustellen
- Luftverhältnisse in der Stadt erfahren zu können, die zum Bummeln durch die/in der Stadt einladen
- Sicherheit zu haben, dass wichtige Frischluftschneisen aufrecht erhalten werden
- Erkennen zu können, in welcher Weise Reflexionen zum Klimawandel Berücksichtigung erfahren und sich diese auch bautechnisch zeigen
- Darauf vertrauen zu können, dass bei der Entwicklung von Bebauungsstrukturen stadtklimatische Empfehlungen berücksichtigt werden
- Potenzial von Grün in möglichst vielfältiger Weise und großer Bandbreite für positive klimatische Effekte zu nutzen
- Wirksamkeit von Grün zu nutzen, um Feinstaub zu binden
- Sicherzustellen, dass die Entwicklung von Rosenstein zur Feinstaub-Entlastung der Stadt beitragen wird
- Bewohner/innen zu ermöglichen, sich auch bei starker Aufheizung von Innenstadtbereichen (z.B. tagsüber) temperaturmäßig wohlfühlen zu können durch Nutzung des Luftstrom- und Flächenpotenzials für etwaige Abkühlung (z.B. nachts)
- Potenzial der Flächen zu nutzen, um die Innenstadt gut durchlüftet und maximal angenehm temperiert erleben zu können
- Bei der Grünflächengestaltung das Potenzial von großbaumbestandenen Wiesenflächen für eine positive Wirkung auf das Stadtklima/Kleinklima zu berücksichtigen
- Die Verdunstung von Wiesenflächen zu nutzen zur Förderung von Kaltluftentstehung, zur Durchlüftung und zur Verstärkung vorhandener Kaltluftströme (wie der Eckhardshalden-Klinge und zwei weitere Klingen nordwestlich vom Rosenstein-Areal: Störzbachtal-Klinge/Mönchhalden-Klinge und Wartbachtal-Klinge)
- Das Mikroklima als angenehm wahrnehmen und empfinden zu können, z.B. durch ein Vermeiden von Düseneffekten, zugigen Ecken

- Möglichkeit zu nutzen, das Thema Klima und Energie (ggf. auch erlebnisorientiert) wahrnehmbar zu machen (wird oft unsichtbar umgesetzt) und ins öffentliche Bewusstsein zu bringen, darin noch stärker zu verankern, um Sensibilität zu erhöhen, bewussten Umgang zu fördern
- Vielfältige, auch innovative Möglichkeiten zu nutzen, Energie zu erzeugen, z.B. durch Sportplatzbeläge
- Erkennen zu können, dass alle Potenziale genutzt werden, der Aufheizung innerstädtischer Flächen entgegenzuwirken und ggf. das rund um Stuttgart reichlich vorhandenen Wasser hierfür einzubinden (z.B. durch Wasserspiele und abkühlende Vernebelungen)
-



## Rund ums Wasser

- Potenzial der Erlebbarkeit von Wasser für die Möglichkeit zu entspannen nutzen zu können
- Möglichkeit zu haben in der Freizeit oder im (Leistungs-)Sport ganzjährig schwimmen zu können
- Natürliche bzw. naturnahe Wasser- und Schwimm-/Badeerlebnisse zu ermöglichen, z.B. wie Baggersee Flughafen Böblingen/Neckar
- den Neckar als attraktiven Ort / attraktive Struktur für Erholung erleben und wahrnehmen zu können
- Die Vielfalt von Wasser in einer hohen Bandbreite in einer hohen Bandbreite, in unterschiedlichen Formen, mit unterschiedlichen Qualitäten zu ermöglichen (See, Teich, Feuchtbiotop, Fließgewässer, Wasserläufe, temporäre Feuchtflächen u.v.a.m.) erlebbar zu machen
- Stuttgart aufgrund von attraktiver Präsenz und Wahrnehmbarkeit von Wasser im Stadtraum als schöne Stadt wahrnehmen können
- Wasser in seinen vielfältigen Formen mit allen Sinnen erfahren zu können (plätschern, strömen, tosen hören, glitzern, perlen sehen, Nebel, Strom fühlen u.a.m.)
- Mineralwasser bewusst wahrnehmen und erleben zu können
- Wasser in der Stadt als identitätsstiftend und als Teil hoher Lebensqualität erleben zu können
- Die Sicherheit zu haben, dass ein umsichtiger, nachhaltiger, ressourcenschonender Umgang mit Wasser (und ggf. weiteren Ressourcen) erfolgt/ stattfindet, indem es z.B. dort genutzt wird, wo es anfällt/vorkommt/ ist (statt z.B. lange Transportwege zur erzeugen)
- Die Potenziale neuer innovativer und flexibler Infrastruktursysteme (z.B. DEUS 21, = DEzentral Urbanes Infrastruktur-System) zu nutzen, die sich durch eine hohe Ressourceneffizienz für Energie, Nährstoffe und Wasser auszeichnen, die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung sinnvoll und intelligent miteinander verknüpfen u.a.m.
- Erkennen zu können, dass im Umgang mit Ab- und Oberflächenwässern auf zeitgemäße, neue, vielfältige Art und Weise umgegangen wird, z.B.

durch Berücksichtigung des Einsatzes von Wurzelkläranlagen, Absinkbecken, Naturtenside u.a.m.

- Wasser als Lebensraum für eine vielfältige Flora und Fauna erhalten bzw. wahrnehmen zu können
- Darauf vertrauen und erkennen zu können, dass und wie anfallendes Oberflächenwasser in vielfältiger Weise sinnvoll genutzt wird und (zumindest teilweise) in attraktiver Weise öffentlich zugänglich erlebbar ist
- Erkennen zu können, dass die vielfältigen positiven Wirkungen, die von erlebbarem Wasser in der Stadt ausgehen können, wahrgenommen werden, sowie ein ernsthaftes Bemühen erkennen können, bei den anstehenden Planungs- und Gestaltungsschritten Wasser in vielfältiger Weise erlebbar zu machen
- Lebendigkeit und Identität erfahren zu können durch die Nutzung von Wasser (ggf. einen wieder erlebbaren Störzbach und/oder Nesenbach) als Gestaltungselement in dem neuen Viertel, bei Übergängen zwischen Park und Viertel, Verbindungen und Nähe/Wechselbeziehungen von Gebäuden und Wasser, als Repräsentant von Naturnähe (z.B. durch Feuchtbiotope) u.a.
- Möglichkeit zu haben, im öffentlichen (Frei-)Raum Trinkwasserzugang zu haben, z.B. um die Atmosphäre von Offenheit, Freiheit, Menschengerechtigkeit konkret erleben zu können
- Kindern einen spielerischen Zugang und Umgang mit Wasser und für ihre Entwicklung elementare Erfahrungen zu ermöglichen, z.B. durch einen Wasserspielplatz
- Bei der Einbeziehung von Wasser in die Stadt-/ Quartiersgestaltung Potenzial der Anbindung an vorhandene Gewässer prüfen/ nutzen, z.B. an die Teiche bei den Mineralbädern (Nesenbach)
-

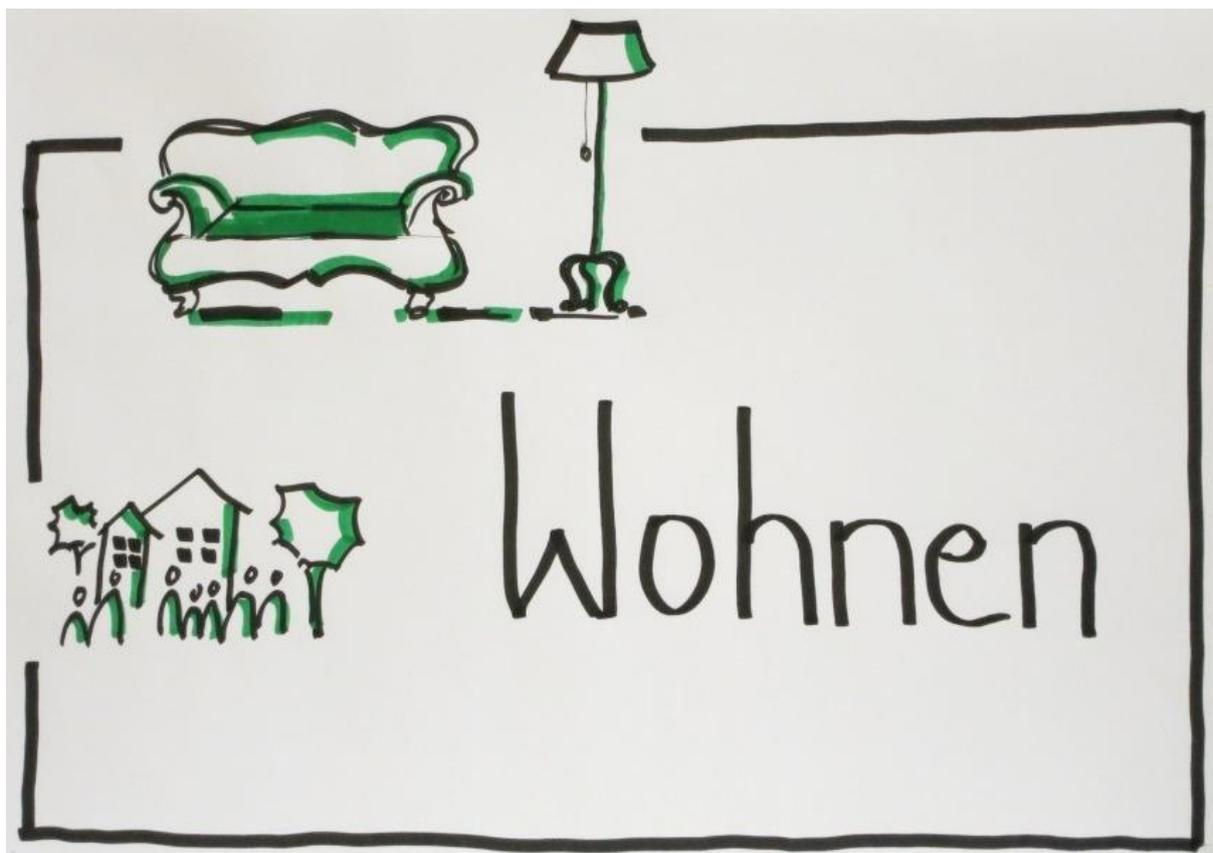


## Natur schützen und erleben

- Insbesondere Kindern zu ermöglichen, im Stadtzentrum und in zentral gelegenen Wohngebieten einen Bezug zu unserer natürlichen Umwelt (z.B. Wege des Wassers) als auch Nahrungs-/Lebensgrundlagen wahrnehmen und erleben können, z.B. durch Stadt-Bauernhöfe
- Allen Stadtbewohnern, Erwachsenen wie Kindern zu ermöglichen, in der Stadt Natur in ihrer Vielfältigkeit erfahren und erleben zu können, z.B. Bürgergärten
- Bei der Gestaltung des neuen Quartiers erkennen zu können, dass der Möglichkeit Naturerfahrungen machen zu können und den davon ausgehenden positiven Wirkungen auf den Menschen ein hoher Wert beigemessen wird
- In vielfältiger Weise Naturerfahrungen machen können, z.B. als Einzelner und selbstbestimmt wie auch als/ in Gemeinschaft, sowohl selbstorganisiert als auch durch Dritte organisiert/ betreut, Natur als natürlich, wild und frei wie auch als geordnet, gezähmt, gepflegt erleben können
- Sich zu stellen, dass Besonderheiten der Stadtlandschaft und dessen spezifische Topografie herausgearbeitet und berücksichtigt werden
- Räumliche Bezugsachsen wahrzunehmen und ggf. alte Wegebeziehungen nachvollziehen zu können, um die Identität der Stadt und das Erleben von Stuttgart mit seinen spezifischen Besonderheiten zu ermöglichen und ggf. zu stärken z.B. zwischen Neuem Schloss, Seewiesen, Schloss Rosenstein Villa Berg, dem Wasen, dem Rotenberg, der Champagne, dem Sohlengarten und dem Schlösschen an der Kirsch
- Potenziale von Grün zu nutzen, um Menschen zu ermöglichen, sich im städtischen Raum wohlfühlen zu können
- Grünanlagen mit besonderer Gestaltung erfahren zu können, z.B. Zengarten, die auch ermöglichen, die Sinne zur Ruhe kommen zu lassen
- Grüne Ruheräume im Stadtzentrum erleben und nutzen zu können
- Sicherheit zu haben können, dass die für das Bahnprojekt gefälltten Bäume ersetzt werden
- Vielfalt in den Bepflanzungen zu erleben, um ein möglichst breites und abwechslungsreiches Spektrum wahrnehmen zu können

- Individuelle Aneignungsmöglichkeiten und ggf. Möglichkeiten für die Übernahme von Verantwortung für Natur und Umwelt zu schaffen
- Gemeinschaftliches wie auch individuelles Gärtnern ermöglichen, z.B. auf einem persönlichen Beet
- Sicherheit zu haben, dass die vielfältigen Bedürfnisse und sich verändernden Ansprüche der Bevölkerung an Naturerleben und Gärtnern wahr- und ernstgenommen werden, z.B. durch Erlauben von Guerilla Gardening
- Obst, Gemüse, Essbares wachsen zu sehen und ggf. ernten und schmecken zu können
- Lebensraum für Bienen zu ermöglichen
- Sicherheit über gesunde (altlastenfreie) Bodenverhältnisse haben zu können
- Zusammenhängende Grünanlagen in der Innenstadt erleben und nutzen zu können
- Potenzial zu nutzen, in der Stuttgarter Innenstadt auch ausgedehnte Spaziergänge durch Grünanlagen unternehmen zu können, z.B. durch die Erweiterung eines Schlossgartenspaziergangs mit einem Abstecher in das Rosensteinviertel, ggf. durch Vervollständigen des Grünen U's
- Möglichkeiten zu nutzen, naturnahe und für die Öffentlichkeit nutzbare Freiräume zu gestalten, für die ein nur sehr geringer Pflegeaufwand erforderlich sein wird
- Die verschiedenen Arten, das Verhalten und die Bedürfnisse von Nutztieren kennenlernen (und erkennen) zu können
- Sicherheit zu haben, dass in den weiteren Planungen die Lebensraumbedürfnisse von auf dem Bahngelände lebender Fauna berücksichtigt werden
- Erkennen zu können, dass vorhandene Habitate Wertschätzung erfahren und ein sorgsamer und verantwortungsvoller Umgang mit ihnen stattfindet
- Möglichkeit zu haben, den Wechsel der Jahreszeiten anhand von Natur und Grün in der Stadt/ dem Viertel wahrnehmen zu können
- Möglichkeit zu haben, durch gestaltete Natur neue Erkenntnisse zu gewinnen

- Möglichkeiten des Werdens und Vergehens und des Temporären wahrnehmen zu können und zuzulassen, ohne Druck so Entstehendes erhalten, unter Schutz stellen o.ä. zu müssen, z.B. temporär mögliche Ruderalvegetation an Baustellen
- Kindern zu ermöglichen naturnah und frei, ohne vorgegebene Angebote spielen zu können, z.B. Naturspielplatz
- Möglichkeit zu haben, sich anhand von Beobachtungs- und Reflexionsprozessen, die Pflanze und Mensch zum Gegenstand haben, - ihre Entwicklung, ihre Herkunft u.a. - zu sensibilisieren für Werte, eigene Handlungsoptionen u.a.
- Sicherheit zu haben, dass Themen der Natur in der Natur Gegenstand von Bildungsprogrammen für Kinder sind, z.B. nach dem Vorbild der Ökostation Wartburg
- Vielfältige Möglichkeiten zu nutzen, die das angenehme Gefühl fördern/erzeugen von Grün umgeben zu sein, z.B. Dachbegrünungen
- Eine Verknüpfung des Namens „Rosenstein“ mit der erlebbaren Wirklichkeit zu ermöglichen, um vielfältige Bezüge, Anknüpfungspunkte, Identifikationsmöglichkeiten herstellen, Kreativität in ihrer ganzen Bandbreite und Vielfalt wirksam werden lassen zu können
- Sicherheit zu haben, dass Bäume adäquate Lebensbedingungen haben, z.B. durch ausreichend großen Wurzelraum und Baumscheiben u.a.m., um sie als ansehnliche Exemplare/ Lebewesen wahrnehmen zu können
- Sicherheit zu haben, den Rosensteinpark in seiner Schönheit und Unversehrtheit erleben zu können
- Vielfältige sinnlich wirksame Naturerlebnisse zu ermöglichen, z.B. verschiedenste Blüten wahrnehmen zu können (z.B. von Obst, von Wildblumen), Licht und Schatten, Essbares, Duftendes, verschiedene Texturen, Einheimisches (Flora und Fauna) als solches erleben und erkennen zu können
- Vegetationsstrukturen wahrnehmen zu können, die für bestimmte Entwicklungen einmal bedeutsam waren, z.B. Streuobstwiesen, um lokal verankerte Identität zu stärken
- Sicherheit zu haben, dass bei Neuanlagen von Pflanzungen, die spezifischen Lebensbedingungen der jeweiligen Pflanzen umfassend berücksichtigt werden (z.B. Platzbedarfe von Bäumen mit großen Kronen, ausreichenden Wurzelraum)

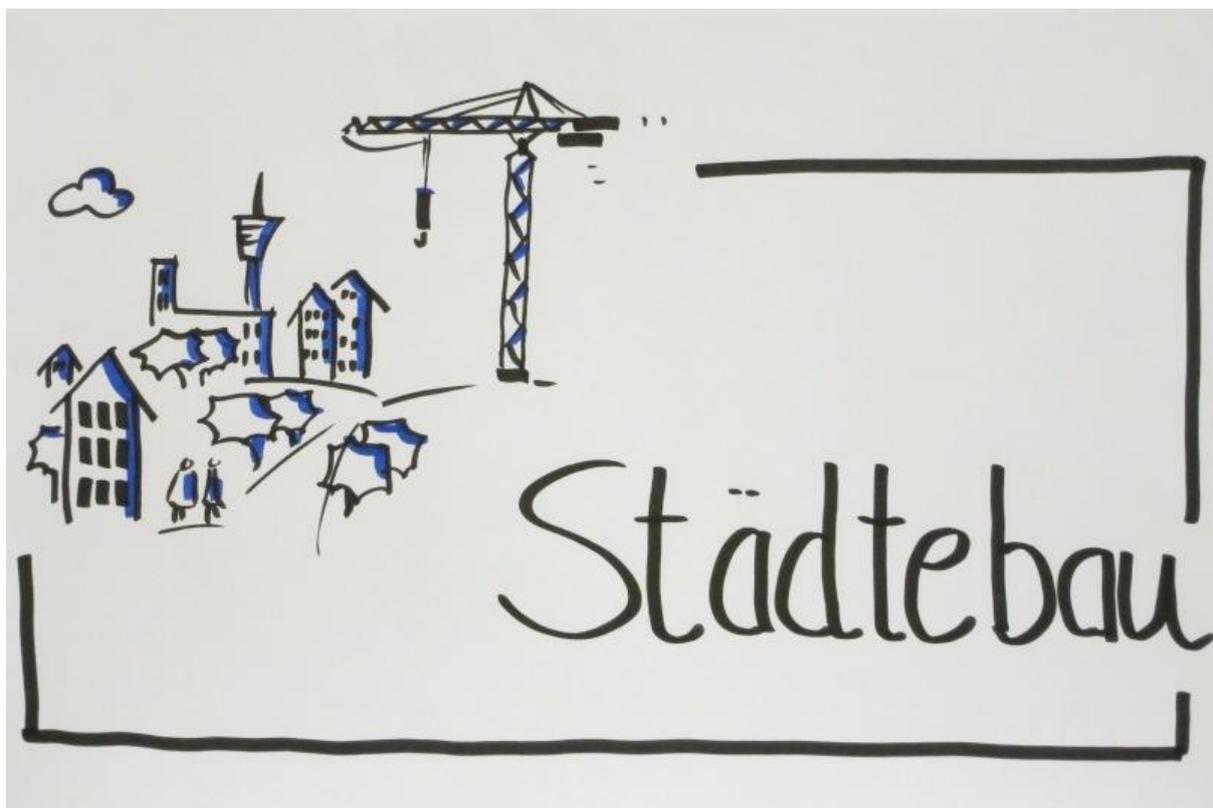


## Wohnen

- Soziale und ausgewogene Durchmischung der Bewohner/innen zu ermöglichen, zu unterstützen, zu erfahren
- Für eine Vielfalt unterschiedlicher Bewohner/innen (jung, alt, Single-Haushalt, Paare, Familien, arm + reich etc.) entsprechend unterschiedliche Wohnbedarfe durch unterschiedliche Wohnformen zu ermöglichen; bei Schaffung von Wohnraumangeboten vielfältige Bedarfe zu berücksichtigen, insbesondere WG-freundliche Grundrissgestaltungen zu ermöglichen, um eine offene und vielseitige Nutzung zu unterschiedlichsten Zwecken des Miteinanderwohnens/ gemeinschaftlichen Wohnens und für eine bunte, sich verändernde Bewohnerschaft zu ermöglichen, z.B. WGs für Studenten, betreute Jugendlichen-WG, Senioren-WG, TrottWar-WG für von Wohnungslosigkeit Bedrohte oder Betroffene, für Familien mit kleinen Kindern, Alleinerziehende, Familien mit mehreren Generationen, betreutes Wohnen, inklusives Wohnen, Mehrgenerationenhäuser u.a.m. - flexibel veränderbar
- Flexible Wohnungskonzepte je nach Wohnraumbedarf auch in verschiedenen Lebensphasen (Studierende-Single-Paar-Familien) zu berücksichtigen, die sich flexibel späteren bzw. veränderten Nutzungsansprüchen anpassen können
- Sicherheit zu haben, dass Wohnen im neuen Rosenstein-Viertel für alle soziale Schichten möglich sein wird
- Langfristige die Sicherheit zu haben, dass die Mietpreise verlässlich sind und bleiben (Private Bauherrenmodelle; Mischung aus Bebauungs- und Nutzungskonzepten) und langfristiges Wohnen möglich ist
- Zu ermöglichen, dass Wohnraum geschaffen wird, der auch für sogenannte Normalverdiener bezahlbar ist, insbesondere im Nordbahnhofsviertel
- Engagement der Stadt erkennen zu können im Hinblick auf die Schaffung und Ausgestaltung - und insgesamt die Steuerung - eines für viele bezahlbarem Wohnraumangebots
- Sicherzustellen, dass Gebäude und Wege barrierefrei und an verschiedene und sich verändernde Lebensbedingungen anpassbar sind
- In Mehrparteien-Wohnhäusern Möglichkeiten für ein Miteinander-Kommunizieren (Indoor und Outdoor) in gemeinsamen zugänglichen Räumlichkeiten zu eröffnen

- In Mehrparteien-Wohnhäusern Möglichkeiten für ein Miteinander-Kommunizieren (Indoor und Outdoor) in gemeinsamen zugänglichen Räumlichkeiten zu eröffnen und dass gleichzeitig eine Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeiten gesichert sind
- Sicherstellen von Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeiten
- Als Bewohner/in eine hohe Identifikation mit dem eigenen Viertel/Quartier/ Wohnhaus und der Nachbarschaft/ den Nachbarn erfahren zu können
- Vielfältige Arten und Formen der Organisation von Planen und Bauen zu ermöglichen (Baugemeinschaften, Erbpacht, Baugenossenschaften u.a.) und die Sicherheit zu haben, dass neuer Formen und Modelle des Zusammenwirkens von Beteiligten bei der Entwicklung von Wohnbauten, z.B. Bauherrengemeinschaften u.a., berücksichtigt werden
- Ein gutes Durchschlafen in der Nacht zu ermöglichen bzw. zu unterstützen
- Darauf vertrauen zu können, dass ein ausgewogenes Maß an Lebendigkeit und Ruhe im Wohnumfeld erfahrbar sein wird
- Sicherheit zu haben, von Anfang an über die mit dem Wohnen verbundenen und benötigten Infrastrukturen, insbesondere Bildungsinfrastruktur (Angebote der Kinderbetreuung und Bildung, Kitas und Schulen) verfügen zu können, um ein vielfältigen und lebendiges Viertel zu ermöglichen
- Eine Atmosphäre im neu zu gestaltenden Viertel schaffen, die das Gefühl von Heimat und ein Sich-zuhause-fühlen schaffen kann
- Sicherheit zu haben, dass die Bebauung/ Häuser den Bewohnerinnen und Bewohnern die Chance lassen, nach eigenen Bedürfnissen bestimmte Bereiche gestalten bzw. (weiter-)entwickeln zu können
- Wohnungsnahen Zugang zu attraktiven Grünanlagen zu ermöglichen
- Für Bewohner/innen fußläufige Erreichbarkeit von Erholungsmöglichkeiten zu gewährleisten
- Erkennen zu können, dass vielfältige Möglichkeiten ausgelotet und genutzt werden, um den hohen Wohnraumbedarf in Stuttgart decken zu können
- Entlastung/ Entspannung der Stuttgarter Wohnsituation/ des Stuttgarter Wohnungsmarktes erfahren zu können
- Fantasievoll gestaltete Wohnungsangebote für Senioren zu berücksichtigen/ zu ermöglichen, den diese sich leisten können

- Wohnungsangebote in Segmenten zu ermöglichen, in denen das Angebot in Stuttgart (besonders) knapp ist
- Anhand des Anteils an sozialem/ gefördertem Wohnungsbau zu anderem/ freifinanzierten Wohnungsbau und anderen Nutzungen erkennen zu können, wie ernst die Stadt das Bedürfnis der Bevölkerung nach bezahlbarem Wohnraum nimmt
- Wohnungsnah eine vielfältige Nutzungsmischung zu erfahren und nutzen zu können, d.h. vielfältige Einkaufsmöglichkeiten gepaart mit einem breiten Angebotsspektrum an freien Berufen sowie Gewerbetreibenden in einem Umfeld mit hoher Aufenthaltsqualität, z.B. in einer baumbestandenen Einkaufsstraße
- Zu ermöglichen, die kreative Kraft späterer Nutzer/innen in die Konzeptionierung und Umsetzung von Wohnungsangeboten zu berücksichtigen und einzubinden
- In den Wohnungen eine Atmosphäre der Offenheit und Luftigkeit erfahren zu können (z.B. Licht, Raumhöhen, Zuschnitte)
- Über Wohnungen verfügen zu können, die einen Zugang zu privat nutzbaren Freiräumen (z.B. Terrasse, Balkon) in unterschiedlicher Größe und entsprechend verschiedener Bedarfe daran haben
- Sicherheit zu haben, dass Baustoffe und Bauweisen u.a. zum Einsatz kommen, die ermöglichen, innerhalb von Wohnungen und Wohngebäuden Ruhe erleben zu können
- Eine hohe Grundstücksausnutzung zu ermöglichen, um noch besser andere Flächen von Bebauung freihalten zu können
- Eine vielfältige, abwechslungsreiche Architektur erleben zu können
- Möglichkeit zu haben, wohnungsnah Gäste unterbringen zu können, z.B. gemeinschaftlich nutzbar innerhalb einer Wohnanlage, eines Viertels
- Zu ermöglichen, sich in seinem Viertel (nicht nur in der eigenen Wohnung) zuhause fühlen zu können
- Zu ermöglichen, städtebauliche/ urbane Dichte auch als positiv wahrnehmen zu können/ zu ermöglichen, Chancen zu erkennen, die mit urbaner Dichte verbunden sein können
-



## Städtebau

- Wohnungsbau und Infrastruktur so zu gestalten, dass nach Möglichkeit einer Ghettobildung entgegen gewirkt wird
- Vielfältige soziale Bezüge zu ermöglichen, die durch bauliche und verkehrliche Strukturen unterstützt werden
- Erkennen zu können, dass eine familienfreundliche Stadtentwicklung erfolgt
- Eine Gleichzeitigkeit von möglicher sozialer Nähe und einer individuellen Rückzugsmöglichkeit zu gewährleisten
- Erkennen zu können, dass nach zeitgemäßen ökologischen Standards und Erkenntnissen gebaut wird
- Das Potenzial von Dachflächen für die Stromerzeugung mittels Fotovoltaik-Anlagen zu nutzen
- Erkennen zu können, dass hohe Gestaltqualitäten in der städtebaulichen Planung und Umsetzung gewährleistet werden
- Bei der städtebaulich-architektonischen Gestaltung erkennen zu können, was das Spezifische an Stuttgart, an Rosenstein, an diesem Ort ist
- Punktuelle, auch räumlich hoch aufragende bauliche Elemente ermöglichen, um Orientierung und Identifikation schaffen und stärken zu können
- Vielfältige, kleinteilig ausdifferenzierte und abwechslungsreiche Fassadengestaltung bei Neubauten wahrnehmen und erkennen zu können
- Bei aller Unterschiedlichkeit in den Nutzungen und der städtebaulichen Gestalt von Bauwerken, Verkehrs- und Freiflächen ein sinnvolles Ganzes/ eine klare Idee für Rosenstein erkennen zu können
- Rosenstein als ein Quartier mit Profil wahrnehmen zu können sowie mit einem menschlichem und sozialen Gesicht
- Das Viertel als ästhetisch ansprechend und hochwertig wahrnehmen zu können, um sich in Stuttgart in noch stärkerem Maße identifizieren und sich selbst als Liebhaber der Stadt wahrzunehmen/dies zu fördern
- Vielfältige Nutzungsformen von Flächen in der Stadt zu ermöglichen bspw. auch landwirtschaftliche Nutzung (Urban Gardening)

- Ein harmonisches Nebeneinander und die Gleichzeitigkeit von Wohnen, Arbeiten, lokaler Ökonomie (z.B. Einkaufen, Essengehen) und Freizeit zu ermöglichen
- Für das Verknüpfen von Arbeiten, Wohnen und Einkaufen als kurz wahrnehmbare Wege zu ermöglichen
- Sicherheit zu haben, dass die verschiedenen Nutzungsbedarfe sorgfältig ermittelt und vorhandene Potenziale im Umfeld einbezogen werden bei der Entwicklung von Bedarfsprogrammen (z.B. öffentliche Gebäude)
- Erkennen zu können, wie Potenziale genutzt werden, die bspw. in der Berücksichtigung vertikaler Gärten und Dachbegrünungen liegen können
- Eine integrative/ gleichrangige Entwicklung von umfassenden und vielgestaltigen Grünkonzepten (z.B. gleichrangig zu Bebauungs- und Verkehrskonzepten) zu ermöglichen
- Das Potenzial von Grün für Erholung, Entspannung und Inspiration nutzen zu können
- Schaffung und Gestaltung eines Stadtquartiers zu ermöglichen, das als urban und in sein Umfeld integriert wahrgenommen werden kann
- Das neue Viertel als eines wahrnehmen zu können, das sich in seiner baulichen Dichte vom Stuttgarter Westen und Norden durch größere Aufgelockertheit unterscheidet
- Das Nordbahnhofsviertel nicht nur baulich, sondern insbesondere in seiner Sozialstruktur auch künftig noch erleben zu können
- Sicherzustellen, dass die Entwicklung des Rosenstein-Areals im Kontext einer ganzheitlichen Flächenstrategie erfolgt, die auch regionale und wirtschaftliche Bezüge berücksichtigt
- Architekturen als in vielfältiger Weise besonders wahrnehmen zu können
- Die Möglichkeit zu nutzen, in vielfältiger Weise architektonische und städtebauliche Innovation erfahren zu können (z.B. Modell- und Pilotprojekte)
- Architekturen zu erleben, die auch mal als mutig, als kontrastreich, als modern, als zukunftsweisend wahrgenommen werden können
- Erkennen zu können, was das Lokale an der Architektursprache ist und ob und inwiefern Historisch-Lokales (z.B. Fachwerk) für die zeitgenössische

Architektur nutzbar ist/eine Rolle spielt und ggf. in der Lage ist, Identität zu stärken

- Vielfältige Materialien wahrnehmen zu können (statt nur Beton, Stahl, Glas)
- Die Möglichkeit zu nutzen, (die Schaffung von) Atmosphäre zum Gegenstand städtebaulicher Entwicklung und damit erlebbar zu machen
- Erkennen zu können, wie die sichtbar werdende Vielfalt an unterschiedlichen Bedürfnissen und der wahrgenommene Spagat zwischen Verdichtung und Durchgrünung geleistet werden wird
- Erkennen zu können, sich in einem lebendigen Viertel aufzuhalten bzw. in einem solchen zu leben
- Ruhe-Inseln für Geist und Auge zu ermöglichen
- Orte zu erleben, an denen alle Stuttgarterinnen und Stuttgarter in ihrer ganzen Vielfältigkeit sich wohlfühlen und zusammenkommen können
- Das Potenzial zu nutzen für eine Entlastung der angespannten Wohnraumsituation in Stadt und Region, um auch eine Entlastung von wahrgenommenem Nutzungsdruck auf Gewerbe-/Industriegebiete bzw. konkurrierenden Nutzungen zu erfahren
- Städtebau als menschengerecht erleben zu können, z.B. durch kleinteilige Parzellierung
- Erkennen zu können, dass der Gestaltung von Erdgeschosszonen besonderes Augenmerk gewidmet wird, um das Quartier jederzeit als lebendig erleben zu können
- Bei der Stadt Stuttgart die Bereitschaft zur kritischen Reflexion aktueller städtebaulicher und verkehrlicher Entwicklungen der letzten Jahre und Jahrzehnte und ihrer Auswirkungen auf das Miteinander und das Erleben von Stadt erkennen zu können sowie aus als von vielen unangenehm/negativ/fehlerhaft wahrgenommenen Ergebnissen und Entwicklungen ggf. lernen zu wollen (z.B. Pariser Platz, Europaviertel, Milano, S-Bahn-Verbindung Hbf-Schwabstraße u.a.m.)
- Innerhalb des Parks (Schlossgarten, Rosensteinpark) ein Raumgefühl entwickeln und haben zu können mitten im Grünen zu sein und den Übergang von Bebauung zu Park als sanft erleben zu können, z.B. indem die Bauhöhe der zuerst angrenzenden Gebäude maximal die Höhe von Großbäumen umfasst

- 
- Das Potenzial der Grundstückseigentümerschaft durch die öffentliche Hand zu nutzen für Sicherung und (ggf. flexible) Steuerung erwünschter Entwicklungen im Sinne der Bürgerinnen und Bürger (und ggf. des sozialen Friedens, der sozialen Zufriedenheit)
  - Vielfältige Ein- und Ausblicke in und auf die Stuttgarter Landschaft zu ermöglichen
  - Der Stadt zu ermöglichen, natürlich/ organisch/ schrittweise wachsen zu können
  - Ein hohes Maß an Natürlichkeit wahrnehmen zu können (z.B. Licht, Luft, Materialien)
  -



## Öffentlicher Raum

- Zu ermöglichen, dass es im neuen Rosenstein-Viertel auch Orte der Stille geben kann (Lärm, Freiraum)
- Für sich selbst die Möglichkeit zu haben, im neuen Rosenstein-Viertel Entschleunigung erfahren zu können
- Zu ermöglichen, die Seele baumeln und die Gedanken fließen zu lassen
- Ein nachbarschaftliches Gefühl sowie eine Identität mit dem neuen Rosenstein-Viertel zu ermöglichen durch eine Vielfalt und vielfältige Nutzungsmöglichkeiten öffentlicher Treffpunkte (z.B. Gärten, Gemeinschaftsgärten, Jugendzentrum, Kulturzentrum, religiöse Einrichtungen, Sport- und Freizeitplätze (u.a. Bouleplatz), Skatepark u.v.m., d.h. mit spezieller Ausrichtung/ Ausstattung)
- Gemeinschaftliche Plätze und Begegnungsräume zu schaffen, in denen unterschiedliche Aktivitäten und Veranstaltungen für unterschiedliche Generationen möglich sind (z.B. Grillen, Straßenfeste, Open-Air-Kino, Theater, Kunstaktionen, Diskussionstreffpunkte, Outdoor Fitness, Sportmöglichkeiten, Sitzgelegenheiten u.v.m., d.h. ohne Vorfestlegung, multifunktional nutzbar)
- Leichte Zugänglichkeiten dieser Nutzungsmöglichkeiten zu gewährleisten
- Treffpunkte im Viertel zu ermöglichen, die einladend für Bewohner/innen wie für Besucher/innen sind
- Orte für Begegnung erleben zu können, die geeignet sind, einer Fragmentieren der Gesellschaft entgegenzuwirken und ein vielfältiges Miteinander zu initiieren und zu pflegen
- Sich im öffentlichen Raum zu jeder Tages-, Nacht- und Jahreszeit und v.a. bei den öffentlichen Begegnungs- und Nutzungsmöglichkeiten sicher zu fühlen und sich sicher bewegen zu können (z.B. durch gute Beleuchtung der entsprechenden Räume und Plätze, Übersichtlichkeit)
- Zu ermöglichen, sich auch in dunklen Tages-, Nacht- und Jahreszeiten gut orientieren und zurechtfinden zu können
- Zu ermöglichen, dass die öffentlichen Räume attraktiv gestaltet und erhalten werden können, um damit eine hohe Aufenthalts- und Erlebnisqualität auf diesen Flächen sicherstellen zu können
- Öffentliche Freiräume als Orte der Entspannung, Kontemplation sowie auch als Orte für Inspiration und Kreativität wahrnehmen und nutzen zu können

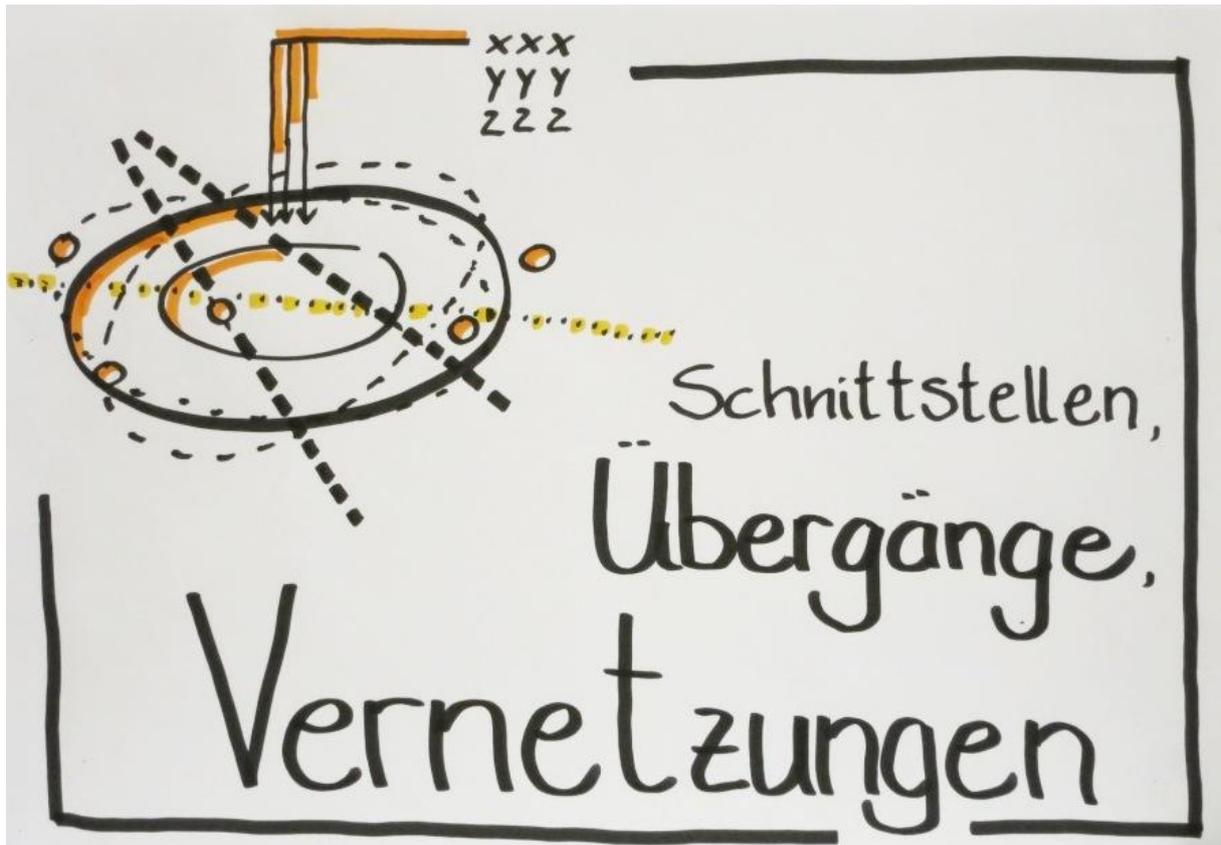
- Freiflächen zu gestalten, die Interaktionen zwischen Besucherinnen/Besuchern und Künstlern/ Künstlerinnen ermöglichen und ggf. fördern
- Über freie Flächen in der Stadt verfügen zu können, die keiner Nutzungsvorgabe unterstehen, um sie z.B. als offene Plattformen für Künstlerische Projekte oder temporäre Architektur nutzen zu können
- Dauerhaft lebendige Räume erleben zu können mit Raum für Experimente und Spiele, sowohl für Kinder als auch insbesondere für Erwachsene, für Temporäres, für Veränderung, für Alltagskunst; dabei permanente Bürgerbeteiligung zu ermöglichen, als roten Faden für eine dynamische Weiterentwicklung des Viertels/Quartiers
- Zu ermöglichen, witterungsunabhängig/-geschützt öffentliche Räume nutzen zu können
- Draußen-Leben/das Draußen-sein in vielfältiger attraktiver Weise erleben und erfahren zu können
- Ein Umfeld erleben zu können, das ein Sich-Gerne-Draußen-Aufhalten, ein In-Kontakt-Treten mit den und Kennenlernen der Nachbarn sowie ein Sich-Engagieren für das gesellschaftliche Leben und Miteinander fördert
- Sicherzustellen, dass der Rosensteinpark seine Qualitäten mindestens bewahren wird trotz anstehender Veränderungen auf der Entwicklungsfläche
- Attraktive Eingangssituation zum Wagenhallen-Areal mit vielfältigen Möglichkeiten zum Treffen und Aufhalten erleben zu können
- Ein lebendiges Miteinander von Menschen mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen erleben zu können
- Bewohnerinnen und Bewohnern zu ermöglichen, sich verantwortlich fühlen zu können für ihr Umfeld, ggf. im Grünen, bzw. einen Beitrag leisten zu können, z.B. durch Baumpatenschaften
- Erkennen zu können, dass öffentlichen Räumen eine herausragende Rolle bei der Gestaltung des Miteinanders zukommt und diese daher mit besonderer Aufmerksamkeit geplant und gestaltet werden
- Zu ermöglichen, dass öffentliche Räume gut angenommen werden können, z.B. aufgrund einer intelligenten Nutzungsmischung aus Einzelhandel, Gastronomie, Dienstleistungen, Freizeitwirtschaft und Kultur, um urbanes Leben im öffentlichen Raum zu ermöglichen und sicherzustellen

- Auf vielfältige Weise Gemeinschaft erleben und erfahren zu können - ggf. hierfür auch Vorbilder nutzen wie gemeinschaftliches Gärtnern in Kräutergärten nach dem Modell von Klöstern
- Ein Maß an Bebauungsdichte zu erfahren, das eine attraktive, vielfältige, kleinteilige und dezentrale Gestaltung öffentlicher Räume ermöglicht
- Den Öffentlichen Raum als ortsbezogen und identitätsstiftend erfahren zu können
- Zu ermöglichen, auch mobile Elemente im öffentlichen Raum nutzen zu können, z.B. um bedarfsgerechte Veränderbarkeit sicherzustellen
- Ein differenziertes Raum-/Platzangebot erleben und nutzen zu können,
  - das sowohl kleinteilig das Nutzen von Nischen ermöglicht als auch für größere Gruppen und Aktionen (Events) Nutzungsmöglichkeiten bietet,
  - das unterschiedliche Geschwindigkeiten wahrnehmbar macht bzw. hervorbringt, d.h. eine Differenzierung in ruhige (langsame) Orte wie auch laute (schnelle) Orte ermöglicht,
  - das thematisch unterschiedliche Ausrichtungen ermöglicht/ bietet, z.B. für Festivals, als Kirchplatz, Marktplatz, für Nachbarschaft/Anwohnerschaft
  - das ein Miteinander-in-Kontakt/ins-Gespräch-kommen, sich kennenlernen ermöglicht, unterstützt, fördert,
  - das vielfältige Möglichkeiten der individuellen Aneignung bietet
- Die Potenziale möglicher Verbindungen und Synergien auszuloten und ggf. zu nutzen, z.B.
  - Verbindung/Integration von Bestandsgebäuden mit/in öffentliche/n Räume/n
  - Verbindung öffentlichem Raum mit Orten, an denen Mobilitätsinfrastruktur sich verdichtet oder dafür geeignet ist, sich zu verdichten, wie bspw. ÖPNV-Stationen, Fahrradstellplätze, Tiefgarage,

um als lebendig, attraktiv und vielfältig wahrnehmbare öffentliche Räume erleben und nutzen zu können
- Zu ermöglichen, sich beim Bummeln und Einkaufen unter freiem Himmel, auf kleinem Raum und in hoher Dichte und Vielfalt treffen zu können, ein

buntes Markttreiben erleben können, regionale Produkte erwerben zu können u.a.m.

- Räume auch dadurch als attraktiv wahrnehmen können, dass sie sauber sind und gehalten werden
- auch wilden Tieren wie z.B. Vögeln, Feldhasen, Fuchs Lebensraum zu ermöglichen (z.B. wie im oberen Stadtgarten)
- interessante, spannende, abwechslungsreiche ggf. auch mal überraschende Raumwahrnehmungen ermöglichen
- Möglichkeit haben, selbstorganisiert Sport treiben zu können im öffentlichen Raum
- Wegesystem im Quartier als interessant, vielgestaltig, abwechslungsreich wahrnehmen können, das auch mal Entdeckungen und Alternativen zulässt
-

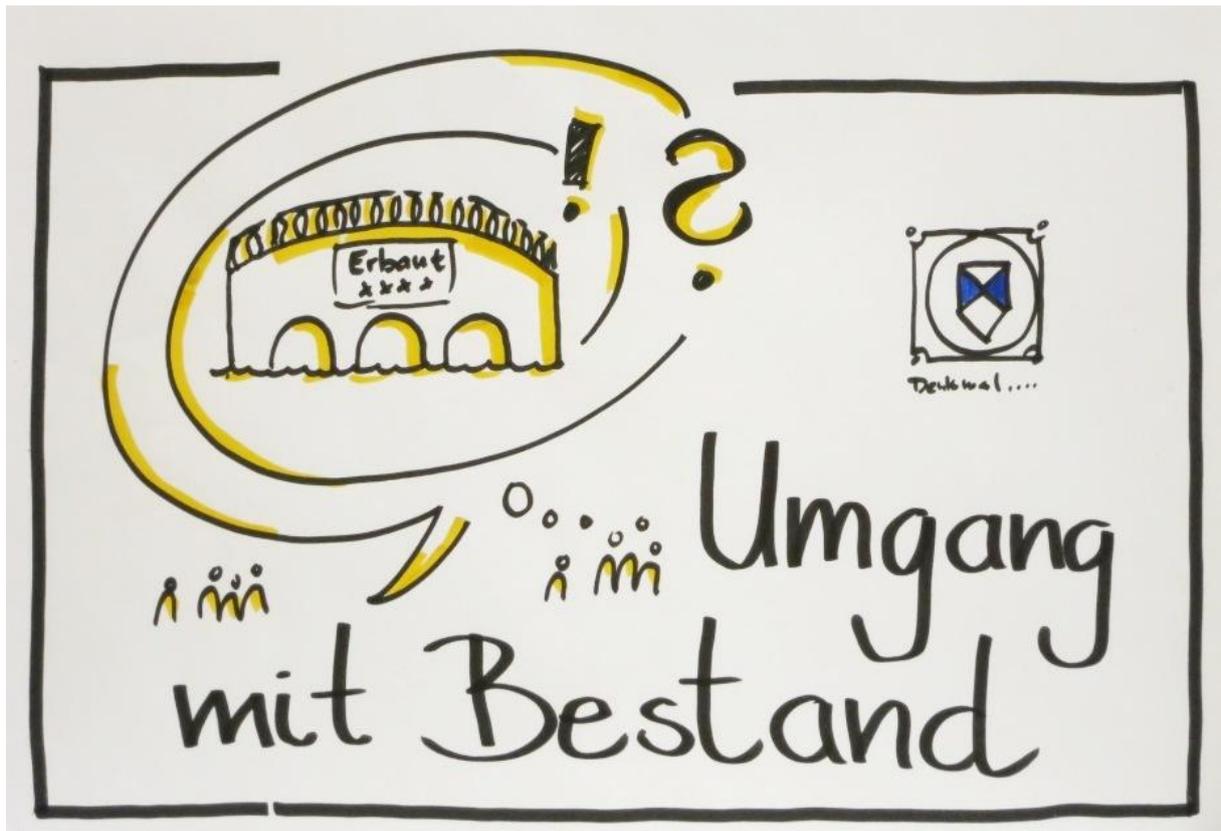


## Schnittstellen, Übergänge, Vernetzungen

- Vernetzungspotenziale des Rosensteinviertels mit den umliegenden Vierteln (alle Richtungen) zu nutzen
- Die Sicherheit zu haben, dass die verschiedenen Stadtviertel auch auf politisch-administrativer Ebene, z.B. der Ebene der Bezirksräte, zusammen und nicht gegeneinander arbeiten; erkennen können, dass permanent Möglichkeiten gesucht und genutzt werden, gemeinsam etwas zu bewegen
- Fußläufige, barrierefrei nutzbare Verbindungen für alle Generationen in alle Richtungen zu ermöglichen
- Erkennen zu können, dass (auch baulich) vielfältige und interessante Vernetzungsmöglichkeiten von Rosenstein mit den umliegenden Quartieren gesucht und gefunden werden
- Übergänge, An- und Verbindungen, insbesondere auch an Parkanlagen, ortssensibel und entsprechend dem jeweiligen Charakter der angrenzenden Flächen (Park, Bebauung o.a.) adäquat zu gestalten
- Zu gewähren, dass eine gute Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Fortbewegungsmöglichkeiten (zu Fuß, per Rad, mit Auto, mit ÖPNV) stattfindet, so dass die Nutzung aller Verkehrsmittel je nach individuellem Bedarf leicht möglich ist
- Erkennen zu können, dass bei den Planungen zum neuen Rosenstein-Viertel die ganzheitliche Auswirkung auf angrenzende Viertel und neue Nachbarschaften beachtet werden
- Sicherzustellen, dass durch entsprechende Sichtachsen
  - der Blick auf Stuttgart als identitätsstiftende Maßnahme erhalten bleibt,
  - die Blick-Optionen, welche die besondere Fläche bietet, erhalten bleiben,
  - inspirierende Aussichten und Perspektivenwechsel möglich bleiben und werden
- Vernetzung der unterschiedlichen öffentlichen Räume sicherzustellen
- Stadträumliche und landschaftsräumliche Bezüge, Elemente (z.B. Platanenallee), Zusammenhänge und Sichtbeziehungen zu berücksichtigen

- Fußgänger- und fahrradfreundliche Verknüpfung von Wagenhallen und Innenstadt zu ermöglichen, welcher auch Anknüpfungen und Bezüge zu Kunst sowie attraktive Aufenthaltsmöglichkeiten berücksichtigt
- Räumlich erlebbar Bezüge und vielfältige Anknüpfungen an die Zeit der Entstehung von Schloss und Park Rosenstein wahrnehmen und erkennen zu können
- Die Chance zu nutzen, die logistische Innenerschließung eines Quartiers der Zukunft neu zu denken, z.B. auch durch Einbeziehung von Ideen wie Rohrleitungssysteme für kleinere Sendungen (Bsp. Amazon, Berlin), die Integration von Packstationen u.ä. an Mobilitätspunkten u.a.
- Die Möglichkeit zu haben, sich sowohl innerstädtisch als auch in die und aus der Region über kurze wie längere Strecken durch Grün bewegen zu können, z.B durch Vernetzung von Parkanlagen wie Killesberg, Wartberg, Berger Park
- Die innovativen Möglichkeiten der Vernetzung und Kreieren von Synergien zu nutzen, z.B. durch internetunterstützte Bereitschafts-Fahrdienste mit Fuhrpark zwischen den verschiedenen Vierteln, zwischen Einkaufen und Wohnen, die durch Schüler, Studenten o.a. erbracht werden, die wiederum an solchen Orten Raum für eigene Bedarf haben, z.B. Hausaufgaben, Spiel, Sport; oder z.B. durch Einkaufstaschen-Trage-Selbsthilfe-Initiativen, die unterstützen, immer unabhängiger zu werden vom motorisierten Individualverkehr
- Stromversorgung auf vielfältige Weise sicherzustellen, z.B. durch Nutzung regenerativer Energien, z.B. durch Plusenergiehäuser (Energie nach Bedarf rein- oder rausleiten), durch Nutzung von Müllverbrennungsanlagen zur Fernwärmeversorgung
- Zu ermöglichen eine attraktive Fuß- bzw. Rad-Verbindung von Rosenstein - Park - Stöckach nutzen zu können
- Erkennen zu können und sicherzustellen, dass städtebauliche Integrations-, Anbindungs- und Vernetzungspotenziale von Anfang an betrachtet, einbezogen, berücksichtigt werden
- Die Möglichkeit zu haben, Gepäck u.a. an verschiedenen Orten der Stadt temporär deponieren zu können, um sich leicht zu seinen Zielen/ durch die Stadt bewegen zu können, z.B. in dezentralen Gepäckschließfächern
- Das Potenzial der alten Bahnbrücke für eine fußläufige und attraktive/möglicherweise begrünte Verbindung zwischen Stuttgart/Rosenstein und Bad Cannstadt zu prüfen und ggf. zu nutzen

- Die Sicherheit zu haben, dass die Nutzungsmischung so gestaltet wird, dass die jeweiligen Nutzungen und ihre Qualitäten sich nicht gegenseitig stören, sondern sie sogar gegenseitig voneinander profitieren
- Über Orte und Räume verschiedenster Qualitäten, Zuschnitte und Größe - privat - halböffentlich - öffentliche - verfügen zu können und eine attraktive Gestaltung von intelligenten Verbindungen und Übergängen erleben zu können
- Die Möglichkeit zu haben, in räumlich begrenzten Bereichen, nach anderen, ganz eigenen, noch zu findenden Regeln leben und zusammensein/zusammenwirken zu können
- Das Potenzial der räumliche Nähe zum Hauptbahnhof für Einrichtungen, Nutzungen, Funktionen ausschöpfen/nutzen zu können
- Eine nachvollziehbare konzeptionelle Gestaltung von Dezentralität und Zentrumsorientierung verschiedener Nutzungen erkennen zu können
- Auch im Umfeld Möglichkeiten zu nutzen, derzeit vorhandene Barrieren der Erreichbarkeit von Funktionen, z.B. Fahrradweg Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Allee, abzubauen
- Die Möglichkeit zu suchen und zu nutzen, das Nordbahnhofviertel mittels Rosenstein zu stärken (nicht zu schwächen)
- Das Potenzial der A3-Fläche zu nutzen, um insbesondere Bahnreisenden einen positiven ersten Eindruck von Stuttgart zu ermöglichen (Aushängeschild)
- Die Topografie zu nutzen, um mit etwaigen Herausforderungen im Umgang mit möglichem Lärm/Lärmquellen/Lärmwirkungen/ lärmverursachenden Nutzungen und Funktionen konstruktive und ggf. kreative Wege gehen zu können
- Die Möglichkeit zu haben, Zwischennutzungen einzubeziehen
-



## Umgang mit Bestand (Bauten, Anlagen)

- Erkennen zu können, dass ein sorgfältiger Abwägungsprozess hinsichtlich des Umgangs mit Bestandsgebäuden betrieben wird und dass die Überlegungen zu einer Zwischennutzung bestehender Gebäude angestellt werden
- Nachvollziehbarkeit über jene Kriterien sicherzustellen, die zum Erhalt vorhandener Bausubstanz führen, insbesondere, wenn diese nicht unter Denkmalschutz steht
- Sicherheit zu haben, dass Entscheidungen auch unter Kosten-Nutzen-Aspekten getroffen werden und dass darüber Transparenz hergestellt wird und ggf. ein nachvollziehbarer Dialog stattfindet
- Sie Sicherheit zu haben, dass über reine Kosten-Nutzen-Aspekte auch weitere Kriterien für eine Entscheidung herangezogen werden werden
- Der Bevölkerung zu ermöglichen sich mit ihren Ideen für mögliche Um- und Weiternutzungen einbringen zu können, z.B. Ideenwettbewerb zur Integration von Bestandsbauten in das städtebauliche Konzept
- Nach Möglichkeiten zu suchen, mit den Bürgerinnen und Bürgern konstruktive Diskurse über Abriss versus Erhalt und die Bewertung industrieller Vergangenheit (z.B. im Hinblick auf Identität, Authentizität, Heimat) führen zu können, bevor Entscheidungen getroffen werden
- Die Möglichkeit auszuloten, dass bekannte und identitätsstiftende Bauten und Strukturen (z.B. der Gleisbogen) erhalten und in das neuen Rosenstein-Viertel integriert werden können
- Vorhandenes auf sein Potenzial hin zu überprüfen als Wahrzeichen oder identitätsstiftender Ort, für weitere Nutzungen, u.v.m.
- Zu ermöglichen, vorhandene Anlagen, z.B. die Überwerfungsbauwerke, als Elemente und/oder Orte lokaler Identität erfahren zu können
- Ausloten von Umnutzungsmöglichkeiten vorhandener Bausubstanzen, um bspw. flexibel auf sich verändernde Wohnungssituationen reagieren zu können, die Eisenbahnbrücke für alternative Nutzungen und Funktionen nutzbar machen zu können, die Möglichkeit zu haben/zu prüfen, vorhandene Gleisanlagen umnutzen zu können (z.B. durch Ausgießen von Gleisen zum Zwecke der Nutzung als Weg)
- Durch Umnutzung ehemaliger Gleisanlagen an diesen Orten auch ganz neue Raumatmosphären schaffen und erleben zu können und durch die

Verknüpfungen von alt und neu besondere Qualitäten sichtbar und erlebbar zu machen

- Den etwaigen Denkmalwert von Bestandsbauwerken erkennen und nachvollziehen zu können
- Erkennen zu können, welchen Zielen bei der Entwicklung dieser innerstädtischen Fläche seitens der Entscheidungsträger Priorität eingeräumt wird und welcher Stellenwert sozialen und gesellschaftlichen Zielen eingeräumt wird
- An der Materialverwendung im Freiraum Bezüge zu früheren Funktionen und Nutzungen erkennen zu können (Holz, Stahl, Schienen, Gleise u.a.m.)
- Die Sicherheit zu haben, dass der offene, kreative Spirit der Wagenhallen auch künftig erlebt werden kann
- Erkennen zu können, dass das Potenzial vorhandener Ressourcen, Gebäude und Anlagen ergebnisoffen auf Weiternutzungen zugunsten der Stuttgarter Stadtbevölkerung und deren Bedürfnisse untersucht und ggf. genutzt wird, z.B. Ankauf und Umnutzung des Post-Geländes zum Freibad mit Blick auf Bad Cannstadt/S-Ber mit infinity-pool mit niedriger Beckenkante und parkähnlichen Liegewiesen
- Zu ermöglichen, die einzelnen Bestandsgebäude und -anlagen umfassend, sorgfältig, ergebnisoffen und kreativ, unter Einbindung vieler verschiedener Perspektiven auf ihre verschiedenen Integrations-Potenziale hin zu untersuchen, bevor Entscheidungen getroffen werden
- Zu berücksichtigen, welche Wechselwirkungen ein Wegnehmen oder ein Stehenlassen des jeweiligen Bestandsbauwerks hat, z.B. auf die jeweilige Umgebung, das jeweilige Umfeld (z.B. Hexenhäuschen als besonderer Ort/Anziehungspunkt; klimatische Wirkungen, z.B. Paketpostamt als Barriere für Kaltluftströme) o.a.
- Die Sicherheit zu haben, dass mit wertvollen ökologische Bereichen sorgsam umgegangen wird
- Die Sicherheit zu haben, dass die Historie des Viertels berücksichtigt, einbezogen wird bzw. bewusst damit umgegangen wird
- Möglichkeiten zu suchen und zu finden, Bürgerinnen und Bürgern ehemals Unzugängliches schrittweise zugänglich zu machen, um Transparenz und Sensibilität im Umgang damit zu fördern, um in Dialog darüber zu treten und gemeinsam nach Wegen des Umgangs damit zu suchen

- Zu ermöglichen, Eisenbahnbauwerke als Teil der Stuttgarter Stadtgeschichte erleben zu können
- Erkennen zu können, dass eine breite, ergebnisoffene, ernsthafte, differenzierte Auseinandersetzung mit den Potenzialen des Gleisbogens stattfindet
- Potenziale und mögliche Risiken/Gefahren frühzeitig auszuloten (z.B. Tragfähigkeit, Brandschutz, Schadstoffe, Sanierungsbedarfe, jeweils mögliche Folgewirkungen auf Kosten u.a.), um Informationen in anstehenden Diskurse und Entscheidungen nutzen zu können, z.B. als Entscheidungskriterien
- Zu ermöglichen, einzelne erhaltenswerte Naturbereiche/ -elemente der Gleisanlagen ggf. erhalten zu können bzw. auf die Möglichkeiten eines Erhalts hin ernsthaft zu prüfen
-



## Mobilität

- Die Sicherheit zu haben, insbesondere auch für Kinder und ältere Menschen, sich gefahrlos im Viertel bewegen zu können
- Sichere Nutzung von Fußwegen und von Fahrradwegen für die jeweiligen Benutzer/innen und unter Berücksichtigung von jeweils unterschiedlichen individuellen Fähigkeiten zu ermöglichen
- Schülern zu ermöglichen eigenständig, sicher, bequem, nicht-motorisiert zur Schule gelangen zu können
- Erkennen zu können, dass Nutzungsmöglichkeiten der Gäubahn ernsthaft ausgelotet werden
- Potenzial der Gäubahn auszuloten, für den innerstädtischen Verkehr ertüchtigt und genutzt werden zu können, z.B. um eine Fahrradmitnahme auch in höher gelegene Lagen zu ermöglichen oder auch um ggf. ein wichtiger Baustein im Stuttgarter Verkehrsnetz sein zu können
- Zu ermöglichen, sich innerhalb Stuttgarts umweltfreundlich fortbewegen zu können und Alternativen zu stark belasteten Strecken wie z.B. der S-Bhn-Stammstrecke vom Hbf zur Schwabstraße nutzen zu können
- Sicherzustellen, dass zukunftsweisende und -orientierte Verkehrskonzepte zum Einsatz kommen können, um den Autoverkehr mit Abgasmotoren möglichst gering/niedrig zu halten
- Auf Barrierefreiheit bei allen Planungen und Umsetzungen vertrauen zu können
- Eine gute Verkehrsanbindung auch unabhängig vom Individualverkehr sicherzustellen, z.B. durch vielfältige attraktive ÖPNV-Ver- und Anbindungen in alle Richtungen
- Bei ÖPNV-Veränderungen vielfältige Möglichkeiten zur Überwindung von Höhenunterschieden und zur Verbindung von Stadtteilen (wie bspw. Stuttgart-Ost und Nordbahnhofviertel/Mitnachtstraße) bspw. durch Seilbahn auszuloten
- Erkennen zu können, dass alle Möglichkeiten genutzt werden, die Nutzung des ÖPNV für die Stadtgesellschaft Stuttgart (Stadt/Region) insgesamt so leicht wie möglich zu gestalten, z.B. auch durch Förderung eines fahrscheinlosen Nahverkehrs (PolygoCard, Bürgerkarte) für alle
- Ein attraktives Radwegenetz und Fahrradinfrastruktur für Pendler, z.B. aus dem Norden und Nordwesten in die Innenstadt zu ermöglichen

- Die Sicherheit zu haben bei insgesamt zunehmender Fahrradnutzung in der Gesellschaft über ausreichend Bewegungs-, Halte- und Abstellmöglichkeiten zu verfügen und sich bei unterschiedlichen Fahrgeschwindigkeiten der Radverkehrsteilnehmer auch bei dichtem Radverkehr sicher fortbewegen zu können
- Die Sicherheit zu haben über eine zeitgemäße Fahrradinfrastruktur verfügen zu können, die den heutigen Bedürfnissen an Fahrradnutzungen entspricht und die aktuelle Entwicklungen berücksichtigt, z.B. Raumbedarf für mehrere Fahrräder pro Person, für Fahrradzubehör, für Abstellmöglichkeiten an Wohnungen, Geschäften, Arbeitsstätten, ggf. auch den Fahrradanhänger, witterungs- und diebstahlsicher u.a.m.
- Sicherzustellen, dass soziale Treffpunkte und Ausgehmöglichkeiten (z.B. Kneipe, Restaurant) auch fußläufig zu erreichen sind
- Ein schnelles und unkompliziertes Fortbewegen im Viertel von Ort zu Ort zu ermöglichen
- Ein Verkehrsnetz sicherzustellen, das allen Verkehrsteilnehmer/innen ermöglicht, sich entsprechend ihrer jeweiligen spezifischen Bedürfnisse und Möglichkeiten sicher zu bewegen
- Potenziale zu nutzen, einzelne Nutzungen wie bspw. den ÖPNV ggf. auch unterirdisch zu verorten, um größtmögliches Raumpotenzial für oberirdische Nutzungen zu erhalten
- insbesondere den Bewohnerinnen/ Bewohnern der dicht bebauten städtischen Wohnbezirke zu ermöglichen, die Umgebung Stuttgarts mit umweltfreundlichen Verkehrsmitteln erreichen zu können
- Eine attraktive Erreichbarkeit von Straßenzügen, in denen auch Autos fahren können, zu ermöglichen
- Das Potenzial zu nutzen, mit der Entwicklung eines neuen Stadtquartiers Lösungen zu finden, die Modellcharakter haben (in Bezug auf Mobilitätsfragen), z.B. Areal als mögliches Testfeld für die Mobilität der Zukunft zu nutzen, bspw. durch adaptive Lichtsignalsteuerungen im Rahmen der Erschließung, die Installation von Ladeinfrastruktur für die induktive Ladung von Elektrofahrzeugen, den Aufbau einer Wasserstoffinfrastruktur u.a.m.
- Das Potenzial zu nutzen, baurechtliche Vorgaben, wie bspw. Stellplatzverpflichtungen, auch grundsätzlich zu überdenken (Ziele, Evaluation der tatsächlichen Zielerreichung, Prognosen u.a.m.)

- Eine attraktive Nutzbarkeit der Verkehrswege für den Fußgänger-, Rad-, Bus- und Schienenverkehr, sowie dem Lieferverkehr und den Notverkehren sicherzustellen
- Die Chance zu nutzen, für ganz Stuttgart, differenzierte Verkehrskonzepte entwickeln und umsetzen zu können, die alle Verkehrsarten intelligent berücksichtigen, d.h. auch den motorisierten Individualverkehr inklusive des ruhenden Verkehrs
- Die Möglichkeiten zu nutzen, die Verbindlichkeit von (intelligenten) Verkehrskonzepten zu sichern, z.B. durch Aufnahme in relevante Planwerke
- Ein sicheres Nebeneinander von langsamer und schneller Fortbewegung zu ermöglichen
- Das Potenzial zu nutzen zur räumlichen und funktionalen Vernetzung von Mobilitätsthemenfeldern, z.B. durch sogenannte Mobilitätspunkte, und zur Vernetzung von Verkehrsmitteln des Umweltverbundes
- Eine leichte Zugänglichkeit zu S-Bahn-Haltestellen (z.B. Mitnachtstraße) aus Stuttgart-Ost (Stöckach) sicherzustellen
- Ein attraktives Nahverkehrsnetz im Viertel Prag und Rosenstein sicherzustellen und dabei Möglichkeiten einer Angebotsverdichtung zu prüfen und ggf. zu nutzen
- Das Potenzial von vorhandenen Gleisflächen zu prüfen auf etwaige Nutzbarkeit der S-Bahn für Notfälle („Notfallgleise“), um Sicherheit zu haben, vorhandene Ressourcen auch künftig nutzen zu können
- Erkennen zu können, ob und inwieweit eine weitgehende Verlagerung von motorisiertem Verkehr in andere Bereiche, z.B. den Untergrund, möglich, gewünscht und realisierbar sind und wie diese sicher gestaltet werden können
- Die Sicherheit zu haben, dass ergebnisoffen Möglichkeiten geprüft werden, motorisierten Verkehr weitgehend in Bereichen zu führen bzw. zu verlagern, in denen Bedürfnisse und Nutzungen der Stuttgarter nicht gestört werden
- Intelligente Organisation der Binnenerschließung des motorisierten Individual- sowie des Anliegerverkehrs im Wohngebiet zu erfahren, die eine hohe Freiraum-, Nutzungs- und Aufenthaltsqualität ermöglicht, z.B. ruhenden Verkehr in Tiefgaragen unterbringt, oberirdisch die Zufahrt zu Wohngebäuden lediglich zu Anlieferzwecken gestattet, die Nutzung alternativer Verkehrsmittel (Fahrrad, Car-Sharing u.a.) attraktiv gestaltet

- Möglichkeiten auszuschöpfen, die Nutzung alternativer Fortbewegungsmittel zum motorisierten Individualverkehr, insbesondere derer, die auf Basis nicht-regenerativer Energien laufen, zu fördern, um den Einsatz regenerativer Energien zu fördern, um Aufenthaltsqualitäten in öffentlichen und privaten Räumen genießen zu können, um anderen Raumbedarfen gerecht werden zu können u.a.m.
- Zu ermöglichen mit Einkäufen, Gepäck u.ä. leicht und bequem vom genutzten Fortbewegungsmitteln (Fahrrad, Auto, ÖPNV o.a.) in die Wohnung - und ggf. umgekehrt - gelangen zu können
- Die Möglichkeit zu haben, vielfältige, kleinteilig und flexibel nutzbare, attraktiv vernetzte Fortbewegungsmöglichkeiten nutzen zu können
- Die Potenziale des Rosenstein-Areals für den überregionalen Verkehr auszuloten und ggf. zu nutzen
- Im Falle eines möglichen Erhalts von (oberirdischen) Gleisen, städtebaulich und hinsichtlich der verschiedenen Nutzungen und damit verbundenen Bedarfe sorgfältig mögliche Folgewirkungen (z.B. auf Wohnen, Freizeit, Erholung) auszuloten und ggf. verträgliche Einbindung in neue Viertel sicherzustellen
- ÖPNV-Stationen zu nutzen, um auf kurzen Wegen tägliche Bedarfe decken zu können und eine angenehme Atmosphäre mit Anknüpfungspunkten für Freizeit und Erholung erleben zu können, z.B. durch kleine Plätze, Läden Packstationen, Cafés
- Die Möglichkeit zu haben, längere Strecken von und zu wichtigen Zielbereichen in Stadt, Umland und Region mit hohem Quell- und Zielverkehr durchgängig, sicher, attraktiv und schnell mit dem Fahrrad zurücklegen zu können
- Kindern zu ermöglichen, leicht zueinanderfinden und sich selbstständig und sicher in der Stadt orientieren und bewegen zu können
- Zwischen Wohnungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen fußläufig Wege nutzen zu können, die tauglich sind für die alters-, entwicklungs- und lebenssituationsgerechte Art und Weise der Fortbewegung von Eltern mit Kindern, z.B. kinderwagentauglich, sicher benutzbar für Fahrräder mit Kindersitzen, Kleinkinder auf Fahrrädern, mit Rollern o.ä.



## Bedarfe des Alltäglichen

- Vielfältige Erlebnis- und Spielangebote zu ermöglichen, sowohl in unterschiedlichen Größen und mit unterschiedlichen Schwerpunkten als auch zum gemeinsamen Spielen großer und kleiner Kinder
- Familien und insbesondere Kindern zu ermöglichen für sie relevante Angebote und Einrichtungen leicht auffinden zu können z.B. durch kindgerechte Karten
- Zu ermöglichen, wohnungs- und arbeitsstättennah über vielfältige attraktive Angebote für Familien und Kinder verfügen zu können, z.B. Kindergarten ab 0 Jahren, ein für Kinder und Jugendliche leicht erreichbares Angebot an Grund- und Oberschulen, vielfältige, ggf. auch offene Betreuungsmöglichkeiten, Eltern-Kind-Zentrum
- Einen Umgang mit Kindern erleben zu können, der auch einen verantwortungsvollen Umgang mit Zukunft/ zukünftigen Generationen erkennen lässt
- Älteren Bewohnerinnen und Bewohnern zu ermöglichen, sich wohnungsnah leicht treffen zu können, z.B. in Cafés und Bistros
- Alten Menschen, die in Senioreneinrichtungen leben, zu ermöglichen am lebendigen Alltagsleben der Stadtgesellschaft leicht erreichbar teilzunehmen zu können
- Eine soziale Integration von von sozialer Ausgrenzung Betroffene zu ermöglichen und zu unterstützen, z.B. durch entsprechende Angebote und Räumlichkeiten
- Barrierefreiheit und Inklusion auch im sozialen Miteinander erkennen und erleben zu können, z.B. im Hinblick auf Verwendung einfacher Sprache, Umgang miteinander, dass eine grundsätzliche Bereitschaft besteht auf alle Menschen, insbesondere jene mit unterschiedlichen Fähigkeiten/ sogenannten Behinderungen, mit einfühelndem Verstehen aufeinander zuzugehen
- Sicherheit zu haben, alltags alle Generationen erfahren und erleben zu können (niemanden auszugrenzen, zu ghettoisieren, Vielfalt zu entmischen)
- Möglichkeit zu haben, sich im Quartier/ nachbarschaftlich leicht treffen zu können, z.B. Bürgerhaus für vielfältige Nutzungen wie Begegnungen, Veranstaltungen, Vorträge, Kultur, Soziales, für das Aufgreifen aktueller Themen, für Reflexionen über eigene und die Erfahrungen anderer, für regelmäßige Treffen, Organisation von gegenseitiger Hilfe, von Geben und

Nehmen, für gemeinsames Lernen, Sprachentausch, die Bildung von Sprachtandems, die gemeinsame Bewältigung des Alltags, u.a.m.

- Sicherheit zu haben, unabhängig von Alter, Geschlecht und Religionszugehörigkeit in sozialer Hinsicht vielfältige Unterstützung erfahren zu können, z.B. durch Diakoniestation
- Möglichkeit zu haben, eine Förderung eigener Kreativität im Alltag erfahren zu können, z.B. durch Workshops zu Alltagsthemen wie Geschenkeeinpacken, Gestaltung von Feiern/ Festen, durch gemeinschaftliches Erleben, ggf. im Dialog etwas gemeinsam zu gestalten
- Möglichkeit zu haben, leicht (ggf. frei zugängliche) Räumlichkeiten (indoor und outdoor) nutzen zu können für Kreativität/ kreatives Schaffen, z.B. für Dialog, Austausch, gemeinsames Schaffen, Experimentelles
- Möglichkeit zu haben, sich Freiflächen für Kreatives aneignen/ nutzen zu können verfügen können, ohne befürchten zu müssen, unzulässigerweise etwas kaputt zu machen, zu zerstören
- Möglichkeit zu haben, die besonders anregende Atmosphäre von Orten erleben zu können, in denen Kreativität in besonderer Dichte Raum hat, z.B. in Künstlerkolonien
- Ein breites Angebot wahrnehmen können, in dem Kreativität in unterschiedlichster Form Raum hat, z.B. VHS, Künstlerhäuser, Ateliers, Konzerträume, Kunstschulen, Jugendhäuser, offene Werkstätten, kommunales Kino, kleine Theater
- Möglichkeit zu haben, vielfältige Orte des Wissens und der Bildung generationsüberreifend nutzen zu können
- Möglichkeit zu haben, aus ganz verschiedenen Schulformen auswählen zu können, z.B. Gemeinschaftsschulen, die ein längeres gemeinsames Lernens ermöglichen, Ganz- oder Halbtagschulen
- Erkennen zu können, dass Schulen die Möglichkeit haben, sich selbstbestimmt verändern und weiterentwickeln zu können, dass auch neue Formen der Kooperation verschiedener Schularten möglich sind, z.B. um eine hohe Durchlässigkeit im Bildungssystem, eine effektive Integration von Kindern mit Migrationshintergrund sowie die Umsetzung von Inklusion und die Nutzung einer hohen Heterogenität zu ermöglichen und zu unterstützen
- Erkennen zu können, dass Bildung als wichtiger Standortfaktor erkannt und als solcher vielfältig und attraktiv ausgestaltet wird
- Möglichkeit zu haben, Spiritualität erleben/ Religion ausüben/ religiöse Einrichtungen nutzen zu können

- Möglichkeiten eines friedlichen Mit- und Nebeneinanders verschiedener Glaubensrichtungen nutzen zu können/ zu fördern/ zu unterstützen, z.B. durch neue Formen religiöser Bauten, die ökumenisch ausgerichtet sind, und Angebote, die einen interreligiösen Austausch und Zugang ermöglichen
- Ermöglichen leicht frische Produkte aus der Region/ gesunde Lebensmittel/ Biokost erwerben zu können, z.B. auf einem Wochenmarkt, per Internetbestellung im Laden
- Möglichkeit zu haben, sich frei im Quartier/ der Stadt bewegen und mehrere Dinge in kurzer Folge erleben, erledigen zu können, z.B. Gepäckstationen, die auch ermöglichen, Einkäufe kurzzeitig/temporär sicher und bedarfsgerecht (z.B. gekühlt) abstellen zu können
- Künftigen Bewohnerinnen und Bewohnern zu ermöglichen, unterschiedliche lokale Angebote, z.B. ihres Stadtteilzentrums, selbst entwickeln zu können
- Ermöglichen eine soziale Infrastruktur (z.B. KiTas, Sozial- und Pflegedienste) nutzen zu können, die wohnungsnah und leicht erreichbar sowie städtebaulich dezentral integriert ist und die unterschiedliche Angebote sinnvoll miteinander vernetzt
- Sozialen Trägern (z.B. Studentenwerk, Wohlfahrtsverbände) zu ermöglichen, sich frühzeitig und wirksam in die Planungen einbringen zu können
- Bei schönem Wetter Aufenthaltsmöglichkeiten im Freien nutzen können, z.B. ein Eiscafé
- Möglichkeit zu haben, Hunde in der Innenstadt auch einmal frei laufen lassen zu können
- Möglichkeit nutzen zu können, sich in der Mittagspause leicht gesund und vielfältig ernähren und dabei gleichzeitig in angenehmer Atmosphäre treffen und verweilen zu können
- Im Arbeitsumfeld über Freiräume zu verfügen, die ermöglichen, in Arbeitspausen abschalten zu können
- Ermöglichen kleine Reparaturen/ handwerkliche Arbeiten selbst ausüben/ erledigen zu können, z.B. in Do-it-yourself-Werkstätten/ offenen Werkstätten, und dabei auch Unterstützung erfahren zu können, z.B. personell, räumlich, im Hinblick auf Fertigkeiten, Fähigkeiten, Materialien, Werkzeuge, Anleitung
- Entlastung von Alltagsdruck und Anspannung erfahren zu können, um Kreativität entfalten zu können

- Möglichkeit zu haben, sich selbstorganisiert vielfältigen soziokulturellen Aufgaben (z.B. Integration verschiedener Altersgruppen, sozialer Schichten und Nationalitäten, die Unterstützung und Förderung von sozialer und politischer Arbeit, die Verwirklichung von demokratischen Entscheidungsstrukturen) annehmen und diese gestalten zu können
- Ermöglichen, auch künftig über Raum für neue Bedarfe verfügen zu können, z.B. freie „Vorhalteräume“ für Künftiges, in denen Zwischennutzungen (ggf. gemeinschaftlich) stattfinden können, ohne dass sie spätere Umnutzungen verhindern; ermöglichen, solche Orte mit privaten und/oder öffentlichen Ressourcen entwickeln zu können, z.B. wie s'Höfle
- Potenzial von (ggf. temporär) nicht belebten Bereichen/ Gebieten nutzen zu können, eine Ressource für Unerwartetes/ Überraschendes darstellen zu können
- Unterstützung zu erfahren, sich im Quartier gegenseitig Hilfe leisten zu können, z.B. durch das Finden und Ausgestalten von geeigneten Organisationsformen
- Allen, insbesondere Jugendlichen zu ermöglichen sich in einen geschützten Rahmen kommerzfrei treffen zu können, z.B. in Klubs
- Im Alltäglichen eine starke Verbindung und Verbundenheit von Stadt (inklusive Politik und Verwaltung) und Stadtbewohnerinnen/Stadtbewohnern erleben zu können
- Sicherheit zu haben, in der Stadt/ im Quartier gesunde Lebensbedingungen erfahren zu können (z.B. im Hinblick auf Strahlen durch Mobilfunkverstärkerstationen)/ bei Infrastrukturplanungen auf sensiblen Umgang mit tatsächlichen oder möglichen Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit vertrauen zu können
- Möglichkeit nutzen zu können als Umzugswillige/r bei Bedarf niederschwellig Unterstützung dabei erfahren zu können, umzuziehen, z.B. als alleinstehende/r Senior/in von einer großen in eine kleine Wohnung
-



## Lokal eingebettete Ökonomie

- Möglichkeit zu haben, Arbeiten und Wohnen ggf. auch mit geringem Budget realisieren zu können
- Möglichkeit zu haben, preisgünstig gewerblich nutzbare Räume mieten zu können
- Eine lebendige, vielfältige und gleichzeitig verträgliche Nutzungsmischung innerhalb von Gebäuden/ im nahen Umfeld erleben zu können, um Vernetzungen, Anknüpfungen, Anregungen sowie Erleichterungen erfahren und Synergien nutzen zu können, z.B. durch leichte Zugänglichkeit, Nähe
- Innerhalb eines nutzungsgemischten Gebäudekomplexes den Bewohnerinnen und Bewohnern helle und freundliche Wohnverhältnisse (z.B. obere Etagen) und Betrieben, Gewerbe, Dienstleistungs- und Bildungseinrichtungen o.a. attraktive Zugänglichkeit, Verkehrsanbindung u.a. (z.B. untere Etagen) zu ermöglichen
- Ermöglichen, Synergien erleben und nutzen zu können, die sich durch Kombinationen verschiedener Nutzungen/ Angebote/ räumlicher Qualitäten u.a. ergeben können, z.B. Anbindung von Biergarten an Park
- Sicherheit zu haben, auch bei Nutzungsmischung das Erleben von Lebensqualität im Quartier zu wahren und nicht durch mit z.B. gewerblicher Nutzung einhergehende Folgewirkungen wie z.B. durch Transportverkehr (Anlieferung, Aussendung), Gerüche durch astronomische Einrichtungen o.a. zu gefährden; Organisation von Transportverkehren, gastronomischen Einrichtungen u.ä. ermöglichen, die sich mit den Anforderungen an Lebens- und Aufenthaltsqualitäten im Quartier vereinbaren lässt
- Potenzial zu nutzen, Stadt gerade auch in der lebendigen Nutzungsmischung als schön und lebenswert erleben zu können
- Ermöglichen, Arbeitspausen in entspannender Atmosphäre und Umgebung wahrnehmen zu können, z.B. in grünen Freiräumen, Parks, die ggf. auch Möglichkeiten zu körperlicher Betätigung bieten
- In Arbeitspausen Möglichkeit zu haben, sich gesund ernähren zu können und eine vielfältige gastronomische Auswahl zur Verfügung zu haben
- Auf eine wohnortnahe Gesundheits- und Altersversorgung vertrauen zu können, die auch arbeitenden Personen ermöglicht, Angehörige (Kinder, Eltern u.a.) in Wohn-, Pflege-/ Betreuungseinrichtungen leicht unterbringen und erreichen zu können
- Erkennen zu können, dass Flächenbedarfe und Anforderungen für Wochenmärkte Berücksichtigung erfahren

- Ermöglichen, Arbeiten und Leben im Quartier in Einklang bringen zu können, z.B. durch Berücksichtigung von Modellen urbaner Produktion, die Einrichtung von Existenzgründungszentren o.a.m.
- Ermöglichen, Ansätze der sogenannten Share-Economy umsetzen zu können, z.B. durch Initiieren eines gemeinsamen Liefersystems (künftig) ansässiger Händler, das die Lieferung zum Kunden nach Hause für alle Händler übernimmt
- Möglichkeit eines kleinteiligen Angebots von Kleingewerbe und Läden des täglichen Bedarfs (z.B. Änderungsschneiderei, Schreinerei) nutzen zu können - sowohl für Einheimische wie für Touristen - und ggf. Möglichkeiten auszuloten, dieses auch als attraktiven Anziehungspunkt zu gestalten, der als Imagegewinn für die ganze Stadt wirksam sein kann, (z.B. wie die Krämerbrücke in Erfurt)
- Bewohnerinnen und Bewohnern zu ermöglichen, Wohn-Raumkonzepte zu erfahren und nutzen zu können, die ihnen räumlich und infrastrukturell ermöglichen, geeignete Tätigkeiten/ ihre Arbeit auch zuhause bzw. wohnungsnah ausüben zu können, z.B. Kreatives, Bürotätigkeiten für Freiberufler, Dienstleister
- Möglichkeit nutzen zu können, gegenseitiges Verständnis und Wertschätzung für verschiedene Arbeitswelten (Arbeiter, Angestellte u.a.) füreinander zu fördern und zu erfahren, z.B. durch soziale Projekte in Arbeiter-/ Arbeitsvierteln
- Sicherheit zu haben, ein Maß an Vielfalt zu erfahren, das ermöglicht, dieses auch noch erfassen und überschauen zu können
- Möglichkeit haben, mit öffentlichen Verkehrsmitteln leicht erreichbare Räumlichkeiten für Büro-/ gewerbliche Nutzung temporär nutzen/anmieten zu können
- Bei Auftragsvergaben zu ermöglichen, dass ökologische Aspekte als Kriterium einfließen können, z.B. die Länge von notwendigen Wegstrecken/ Transport-/ Anfahrtswegen
- Potenzial zu nutzen, lokale/ vor Ort ansässige Betriebe in die Entwicklung von Rosenstein einzubinden, um lokale Wirtschaft stärken zu können und hohe Identifikation zu unterstützen
- Älteren Menschen zu ermöglichen Einkaufs- und Versorgungsmöglichkeiten (z.B. medizinische) nutzen zu können, die ihren Möglichkeiten und Bedarfen gerecht werden, z.B. durch Übersichtlichkeit, persönliche Ansprache, Unterstützung bei Bedarf, kurze Wege, Warensortiment, Barrierefreiheit, Ausruh-/Sitzmöglichkeiten
- Ermöglichen eine Vielfalt an unterschiedlichsten Angeboten und Anregungen wahrnehmen zu können, in welchem sich sowohl Regionaltypisches wie auch eine Vielfalt an Nationalitäten zeigen kann



## Freizeit, Sport, Erholung

- Frei zugänglich Freizeitsport für unterschiedliche Bedarfe und Nutzer verschiedenen Alters, mit vielfältigen Interessen und unterschiedlichen Fitnessgraden zu ermöglichen
- Attraktive Trainingsmöglichkeiten für Läufer/innen ganzjährig und ganztägig, d.h. auch tageslichtunabhängig zu ermöglichen
- Innenstadtnah alltäglich vielfältige Erholungsmöglichkeiten, die leicht erreichbar und zugänglich für alle sind, nutzen zu können
- Nutzung des Potenzials der Nähe zu Mineralbädern für Freizeit, Tourismus und Erholung zu ermöglichen
- Sportmöglichkeiten in Innen- wie in Außenräumen zur Verfügung haben und nutzen zu können
- Nach Altersklassen und deren unterschiedlichen Bedürfnissen differenziertes Angebot an Spiel- und Sportmöglichkeiten zu ermöglichen, z.B. Naturspielplatz für kleine Kinder und Spielplatz für größere Kinder/Jugendliche, um sich körperlich intensiv betätigen und ausprobieren zu können (Kletterfelsen, BMX, Halfpipe)
- Freiräume und Orte zu ermöglichen, an denen alle Stuttgarter/innen verschiedenster Hintergründe und Herkünfte ihre Freizeit gerne verbringen und sich gerne aufhalten
- Möglichkeit zu haben, Orte sich auf vielfältige Weise erleben und sich aneignen zu können, auch um gänzlich neue Perspektiven entwickeln zu können (Klettergarten u.a.m.)
- Attraktive, vielfältige, frei zugängliche Orte für Entspannung und Naturerleben sowie Spielen, Bewegen und Miteinander zu ermöglichen
- Die Vielfalt der Bewohnerschaft in einem generationsübergreifenden Miteinander im Quartier erleben und erfahren zu können und dabei Unterstützung durch professionelle Angebote zu erhalten (z.B. durch entsprechende Vereine und Organisationen)
- Möglichkeit haben, wohnungsnah vielfältigen sportlich-geselligen Indoor-Aktivitäten nachzugehen (z.B. Kegeln, Bowlen)
- Zu ermöglichen, vorhandene Institutionen und deren bewährte Expertise - wie z.B. die Stadtbibliothek - einzubinden, um Austausch, Treffen, lebendiges Miteinander, Voneinander-Lernen vor Ort im Quartier erfahren und erleben zu können

- Vielfältige Spielangebote im Freiraum nutzen zu können, z.B. Tischtennis, Schach, Boule u.a.m.
- Auch für längere Spaziergänge und Wanderungen attraktives Wegenetz zu ermöglichen
- Breiten Bevölkerungskreisen den Zugang zu bezahlbaren Freizeit-, Erholungs- und Sportangeboten zu ermöglichen
- Über einen Ort verfügen zu können, an dem zu jeder Zeit von jedermann ein Vortrag zu einem beliebigen Thema gehalten werden kann und an dem sich Vorbeigehende sich versammeln und zuhören können
- Möglichkeit zu haben, über benötigtes Sportequipment drinnen und draußen temporär verfügen zu können, z.B. Stationen, an denen Sportgeräte ausgeliehen werden können oder zu bestimmten Zeiten zugänglich sind
- Auch Freizeit-, Kultur- und Sportangebote zur Verfügung zu haben, die höhere Raumbedarfe haben, z.B. Anlagen für den Rudersport, Skaterpark
- Möglichkeit zu haben, in weitläufiger Atmosphäre im Freiraum mit grüner Einbettung/Anbindung (im Sommer) ein gastronomisches Angebot genießen zu können
- Über ein hohes Maß an flexibel nutzbaren /multifunktionalen Freiflächen verfügen zu können, die das Potenzial haben, auf einfache Weise immer wieder neu und anders angenommen werden zu können
- Möglichkeiten des Sports für vielfältige Integrationsanliegen und -bedarfe nutzen zu können (z.B. Generationen, Quartiere, Nationalitäten, Inklusion)
- Erkennen zu können, dass bei der Entwicklung von Rosenstein die Bedeutung Sport und Bewegung als wesentlichen Bestandteil einer Stadtgesellschaft wahrgenommen wird
- Vereinen zu ermöglichen, das Sport-, Spiel- und Freizeitangebot in Rosenstein mitzugestalten
-



## Kunst & Kultur

- Areal an den Wagenhallen als einen lebendigen und vielfältigen Ort für Kreativität und Inspiration sowie für das Miteinander von Jung und Alt erleben zu können
- Sicherheit haben zu können, bspw. die Wagenhallen als Ort produktiven vielfältigen künstlerischen Schaffens unterschiedlicher künstlerischer Disziplinen erleben und nutzen zu können
- Sicherheit haben zu können, nah bei künstlerischen Produktionsstätten, wie z.B. den Wagenhallen, dauerhaft über frei nutzbare (Brach-)Flächen verfügen zu können, um spontan, temporär oder auch dauerhaft künstlerischen Arbeiten Raum geben zu können
- Erkennen zu können, dass der kulturelle und öffentliche Wert des Geländes, d.h. der Freiraum an den Wagenhallen wahrgenommen und dass darüber ein konstruktiver Diskurs im Planungs- und Entscheidungsprozess mit allen Beteiligten ermöglicht wird
- Eine lebendige Nachbarschaft mit Austausch, Vernetzung und Treffen von Kulturschaffenden und Anwohnern erleben zu können
- Bspw. an den Wagenhallen ein Ineinanderwachsen von Industrie, Natur und Kultur erleben zu können, um dies z.B. als Quelle von Inspiration und Reflexion nutzen zu können
- Erkennen zu können, wie wichtig der Stadt der Standort der Wagenhallen als Ort für Kunst und Kultur, Austausch, Reflexion und Kreativität ist, z.B. durch das Maß an Unterstützung und Förderung in Sachen Sicherung von (Frei-)Räumen, Ermöglichen von Wohn- und Ausstellungsflächen für Mitglieder des Kunstvereins u.a.
- Erkennen können, dass und wie die Museumslandschaft in Stuttgart modernisiert und zeitgemäß weiterentwickelt wird, um verändernden gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung tragen zu können
- Transkulturelle Kulturbegegnungen ermöglichen zu können (Ort der offenen Begegnung, auch im transitorischen Kontext der Stadt Stuttgart, multiethnisch, zwischen Ankunft und Aufbruch u.a.m.)
- Stuttgarter Museen, die an ihre räumlichen Grenzen stoßen zu ermöglichen, das Potenzial Rosensteins ggf. nutzen zu können (auch als Folgewirkung von etwaigen Maßnahmen), um den vielfältigen Anforderungen an eine zeitgemäße Rolle und Aufgaben, die diesen

Einrichtungen zugeschrieben werden, gerecht werden zu können (z.B. Lindenmuseum, Völkerkundemuseum)

- Synergien und Potenzial einer großen räumlichen Nähe mehrerer Museen erfahren und nutzen zu können (Museums-Hopping, Museumsmeile/ -insel o.a.), um für Besucher/innen noch attraktiver sein zu können
- Attraktive Freiräume, Gestaltungsmöglichkeiten und Orte des kulturellen Zusammenlebens für Künstler/innen, Kulturschaffende und andere Kreative zu schaffen, um dadurch zu ermöglichen, dass diese dazu beitragen werden, das Viertel belebt und bunt zu gestalten
- Temporäre Nutzungen zu ermöglichen, um Raum für spontane Kreativität anbieten und nutzen zu können
- Möglichkeit zu haben, über bezahlbare Atelierräume/Räume für künstlerisches Schaffen verfügen zu können, um kreative Atmosphäre im Viertel konkret wahrnehmen zu können
- Über einen Raum verfügen zu können, der es jedermann leicht ermöglicht sich künstlerisch auszudrücken
- Künstlern, auch Laienkünstlern ermöglichen im Quartier vielfältige Raumangebote zur Verfügung haben und nutzen zu können, multifunktional, drinnen und draußen
- Dass von Seiten der Politik, der Stadt und der Entscheidungsträger eine Unterstützung für ein künstlerisches und kulturelles Treiben im Viertel zu erkennen ist
- Möglichkeiten im neuen Rosenstein-Viertel zu schaffen für (multi-) kulturelle Veranstaltungen unterschiedlichster Art, die eine vielseitige und temporäre Nutzung erlauben
- Sicherzustellen, dass die Nachfrage nach kulturellen Erlebnissen auch durch entsprechende Angebote an Veranstaltungsorten abgedeckt werden kann
- Potenzial naturnaher Flächen zu nutzen für vielfältige open-air-Aktivitäten und/oder Veranstaltungen, z.B. Kino, Bühne
- Orte (wieder) zu ermöglichen, an denen Stuttgarter Subkultur möglich ist und ausgelebt werden kann (z.B. Prag, Röhre, Landes pavillon, Rocker33, Zapata u.a.)
- Möglichkeit zu haben, die (historische) Bedeutung des Pferdes zur Zeit der Entstehung von Schloss und Park Rosenstein zur Zeit Wilhelm I als

Transport-, Kutsch- und Reitpferd mit seiner Verknüpfung zur Gestaltung von Räumen und Wegen nachempfinden/wahrnehmen zu können und in Bezug zur historischen Identität der Stadt Stuttgart setzen können

- Potenzial zu nutzen, dass von kleinteilig/dezentralen Orten des kulturellen Wirkens (Kunstpark, Kleinkunsthöhne, Werkstätten) atmosphärisch positive Wirkungen für alle Nutzer/innen und Bewohner/innen des Viertels ausgehen können
- Starke Orte der kulturellen Begegnung und des Dialogs zu ermöglichen, die den Trends und Anforderungen der Zeit wie z.B. der Inklusion, Internationalisierung und multikulturellen Vielfalt gerecht werden
- Zugang zu Kunst und Kultur für alle zu ermöglichen, auch für eher einkommensschwache Personen
- Das neue Viertel zu nutzen, um das kulturelle Angebot in Stuttgart zu erweitern, zu ergänzen, um räumliche Entlastung für vorhandene Kultureinrichtungen zu erhalten, um Möglichkeiten der Darstellung und Darbietung zu erweitern durch zeitgemäße technische Ausstattungen,
- Chance wahrzunehmen, eine Verknüpfung kultureller und Nationen-Vielfalt in Stuttgart mit einem insbesondere hinsichtlich Bau und Ort adäquaten Nutzungsangebot thematisch damit verbundener kultureller Einrichtungen
- Wertschätzung und Förderung von Kultur wahrnehmen, erfahren, erkennen zu können
- Möglichkeit von Alternativen zu (teils kommerzialisierten) kulturellen Großveranstaltungen im Stuttgarter Zentrum (Theater, Museen, Oper u.a.) haben zu können, z.B. durch Ermöglichen und ggf. Fördern von Initiativen aus der Bürgerschaft wie Laientheater, Musikclub, Treffpunkte für Kultur, Kunst, Literaturcafe, Galerien
- Ermöglichen, die Vielfalt der Kunst in Stuttgart im Viertel widerspiegeln, einfangen, wahrnehmen, erleben zu können (das Große im Kleinen)
- Kindern wie Erwachsenen einen Zugang zu Kunst und die Nutzung entsprechender Angebote im Quartier/dezentral zu ermöglichen
- Gute Erreichbarkeit kulturell-künstlerischer Angebote im Rosenstein-Quartier aus den benachbarten Quartieren, Vierteln, Bezirken zu ermöglichen
- Möglichkeit zu nutzen, Defizite benachbarter Quartiere auszugleichen, z.B. fehlendes Bürgerzentrum im Nordbahnhofsviertel

- Möglichkeiten zu nutzen für einen multikulturellen Dialog über Lebensweisen und Bedürfnisse und das gegenseitige Verstehen zu fördern und zu entwickeln
- Möglichkeiten haben, aktuelle Themen aufgreifen und diskutieren zu können, z.B. die Themen Flucht, Vertreibung, Religion
- Ermöglichen, Spiritualität Raum geben zu können und über einen spirituellen Rückzugsort verfügen zu können
- Jungen Lernenden wie z.B. Schulklassen, Kunst-/Architekturstudenten zu ermöglichen, einen Raum für das freie und wechselnde Gestalten von Räumen zur Verfügung zu haben, um in der Gruppe, ggf. unter Anleitung, experimentieren und gestalten zu können und sich als wirksam erleben zu können
- Offen nach Möglichkeiten zu suchen, Verknüpfungen, Verbindungen, Brücken, Synergien, Mehrfach- statt Monofunktionalnutzungen herzustellen, zu nutzen, sich für neue Perspektiven öffnen; z.B. Sport als Teil von Kultur wahrnehmen, Räumlichkeiten schaffen, die z.B. sowohl für den Sport als auch als Begegnungsstätte u.a. nutzbar sind
- Möglichkeit zu nutzen, viele kreativ einzubinden, z.B. über vielfältige Wettbewerbe, z.B. zum Thema Kunst im öffentlichen Raum
- Stuttgarts Reputation als Musikstadt sicher zu stellen
- Ermöglichen, Musik im Alltag erleben zu können/ Musik zum alltäglichen Erlebnis zu machen/ vielen einen alltäglichen Zugang zu verschaffen, Musik machen und hören/ genießen zu können/ Musikalisches als Anziehungspunkt im Alltag/ bei Festen/ im öffentlichen Raum erleben zu können
- Erkennen zu können, dass den vielfältigen Zugängen Musik zu erleben, in einer Weise Raum gegeben wird, die ermöglichen, Stuttgart als Musikstadt/Stadt der Musik (und der Chöre) wahrnehmen und erfahren zu können, z.B. leichter Zugang zu Probe- und Konzerträumen für alle
-

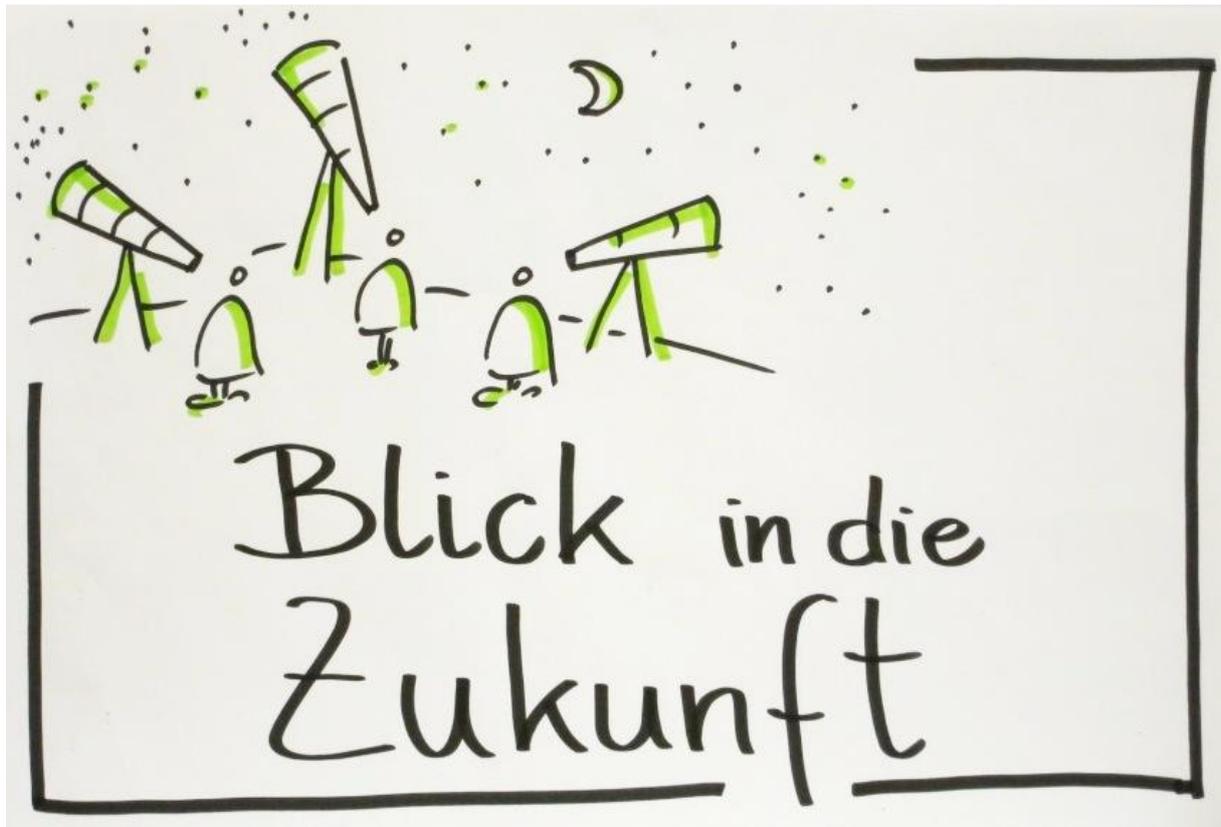


## Sozialer Friede

- Erkennen zu können, dass die nachhaltigen Lebensbedürfnisse der Bürger/innen bei der Gestaltung des neuen Rosenstein-Viertels zentrale Entscheidungskriterien sein werden (und nicht nur rein monetäre und investitorische Kriterien den Ausschlag geben)
- Erfahren zu können, dass eine Atmosphäre der Offenheit für Kinder, für alternative Strukturen, für Neubürger/innen, für Ansässige, für Flüchtlinge im neuen Rosenstein-Viertel geschaffen wird
- Erkennen zu können, welchen Zielen bei der Entwicklung dieser innerstädtischen Fläche seitens der Entscheidungsträger Priorität eingeräumt wird und welchen Stellenwert soziale und gesellschaftliche Zielen dabei besitzen
- Beschäftigung/Erwerbsarbeit für Personengruppen zu ermöglichen, für die sich dies ggf. besonders herausfordernd gestaltet, z.B. für Menschen mit Behinderungen, Langzeitarbeitslose, u.a.m.
- Potenzial zu nutzen, mittels des Umgangs mit stadtplanerischen Themen durch Wahrnehmung der vorhandenen Bedürfnisse den sozialen Frieden in der Stadtgesellschaft zu fördern
- Angebote zur konstruktiven Konfliktbearbeitung im Quartier/vor Ort zu berücksichtigen, um das Miteinander-Leben und -Auskommen zu unterstützen und zu fördern
- Erkennen zu können, dass das Maß an Freude, das durch das Erleben einer Atmosphäre der Vielfalt, der Offenheit und der sozialen Gerechtigkeit entstehen kann, als Kriterium für die Entwicklung des Rosenstein-Areals wahr- und ernstgenommen wird
- Atmosphäre eines friedlichen Miteinanders zwischen den Bürgerinnen und Bürgern wahrnehmen zu können, die ein als schön empfundenenes Zusammenleben ermöglicht
- Zu ermöglichen, gute Nachbarschaften aufbauen, pflegen und unterhalten zu können
- Die mit einer Kehrwoche empfundenen Teil lokaler Identität erfahren zu können
- Bei allen Beteiligten den Willen erkennen zu können, auch und insbesondere bei Konflikten immer wieder gemeinsam nach neuen Wegen zu suchen, aufeinander zuzugehen und miteinander statt gegeneinander zu gestalten,

und dass bereits im Entwicklungsprozess gelebt wird, was im Viertel an Miteinander gewünscht wird

- Potenziale auszuloten, wie die Entwicklung des Viertels (auch) für verschiedenartige soziale Modelle genutzt werden kann, z.B. für das bedingungslose Grundeinkommen
- Zu erfahren, dass Kinder und Jugendliche nicht nur toleriert, sondern akzeptiert und willkommen sind
- Die Chance zu nutzen, Rosenstein als integrativen Teil der ganzen Stadt und Region entwickeln zu können
- Chance zu nutzen, auf Basis einer Analyse von Bedarfen und Ressourcen der gesamten Stadt jenes aufzugreifen und zu entwickeln, was der Stadt als Ganzes fehlt
- Entwicklungsfläche als Chance zu nutzen, um jenes, was vielen als gegensätzlich oder gar unvereinbar erscheint, zu verbinden, zu vereinen, z.B. Stadt und Natur, Ruhe und Aktionsmöglichkeiten, Freiheit und Ordnung, Altes und Neues
- Allen Stuttgartern zu ermöglichen, Rosenstein als vielgestaltig und bunt und auch als „ihr“ Quartier wahrnehmen zu können
- Chance für ganz Stuttgart zu nutzen, eine Stadt des Neuen Miteinanders sein zu können
- Erkennen zu können, wie Willkommenskultur, Internationalität und Multi-Kulti mit Leben gefüllt werden
-



## Blick in die Zukunft

- Sicherzustellen, dass Stuttgart als attraktive, lebenswerte Stadt wahrgenommen und erlebt werden kann, in der man - auch im Vergleich zu anderen Städten - besonders gerne lebt
- Potenzial zu nutzen, Bewohnerinnen und Bewohnern eine hohe Wohn- und Lebenszufriedenheit zu ermöglichen
- Sicherzustellen, dass Stuttgart für alle Bewohner/innen ein attraktiver Ort zum Leben, Wohnen und Arbeiten sein wird
- Ein positives Heimatgefühl haben/behalten/entwickeln zu können
- Sich in und mit dem neuen Viertel in Stuttgart zuhause fühlen zu können
- Möglichkeiten auszuloten, zu schaffen und zu nutzen, Gemeinschaft erleben und erfahren zu können, so dass dadurch ggf. ein „neues Wir“ entsteht
- Darauf vertrauen zu können, dass ernsthaft Möglichkeiten und Lösungen gesucht und genutzt werden, die Bedürfnisse künftiger Generationen bei Planung und Umsetzung zu berücksichtigen
- Die Sicherheit zu haben und unserer Verantwortung gerecht werden zu können, etwas zu gestalten, in dem auch künftige Generationen sich wohl fühlen können
- Entwicklungskonzepte erkennen zu können, die auch künftigen Generationen ermöglicht entsprechend ihrer Bedürfnisse weiter mitgestalten zu können und die eine Offenheit für Künftiges bewusst zulassen und spannend gestalten
- Zu ermöglichen, etwaigen zusätzlichen Flächenbedarfen der Wilhelma gerecht werden zu können/Potenzial für etwaige Erweiterung der Wilhelma nutzen können, um den dort gehaltenen Tieren, insbesondere des Schneeleoparden die Nutzung eines artgerecht/angemessen großen Geheges zu ermöglichen
- Weiterhin Freude über die Tiere in der Wilhelma empfinden zu können, da sie sich dort aufgrund der für sie eingerichteten Gehege und Lebensbedingungen wohlfühlen können
- Erkennen zu können, ob die Vision einer pulsierenden Stadt ohne Autos/motorisierten Individualverkehr denkbar und möglich ist
- Erkennen zu können, dass Lösungen entwickelt werden, die ökologisch und ökonomisch als sinnvoll und nachhaltig wahrgenommen werden können

- Stuttgart als Stadt mit einer verantwortungsvollen und umweltbewussten Stadtentwicklung wahrnehmen zu können
- Chance zu nutzen, dass das Rosenstein-Areal als Vorreiter wahrgenommen werden kann in der Nutzung regenerativer Energien, sowohl im Hinblick auf seine Bausubstanz als auch mit Blick auf die Gebäudesteuerung und die energetische Versorgung
- Zu ermöglichen, etwaige Neubauprojekte für die Kultur (z.B. Konzerthaus) auch zur architektonischen Aufwertung der Stadt Stuttgart zu nutzen
- Chancen und Potenziale für gänzlich Neues möglichst umfassend auszuloten und vielfältig nutzen zu können
- Erkennen zu können, dass „wir die Veränderung sein“ müssen, die wir in unserer Welt gerne sehen und erleben möchten
- Erkennen zu können, dass mit der Gestaltung von Rosenstein (das WIE und das WAS) das Potenzial genutzt wird, Stuttgart (wieder) eine positive Stahlkraft zu verleihen und ggf. Wunden der Vergangenheit (aus dem Umgang miteinander) und durch den Bau von S21 lindern bzw. heilen zu können
- Zu ermöglichen, ein offenes freies Lebensgefühl im Quartier haben zu können
- Zu erkennen, dass eine Politik wahrnehmbar und Wirklichkeit wird, die nicht nur monetäre Wertschöpfung im Fokus hat, sondern Erhalt und Steigerung von Lebensqualität, und die einbezieht, woran die Bewohner Lebensqualität messen und welche konkreten Bedürfnisse dahinterstehen
- Neues Viertel nutzen zu können, um eine Weiterentwicklung der Demokratie erproben zu können, z.B. durch neue Ansätze, Umsetzung basisdemokratischer Ideen, Selbstverwaltung durch „Bürgerrat“
- Neuen Ansätzen der Stadtplanung Raum zu geben, z.B. keine konkrete Stadtplanung, sondern lediglich Satzung vorgeben, Stadt als kybernetisches System auffassen/entwickeln können, Räume zum Experimentieren haben können
- Erkennen zu können, dass zur Sicherung von Offenheit und Zukunftsfähigkeit auch neue Konzepte für Planung gesucht werden, ggf. experimentiert wird, um herkömmliche Planungsabläufe zu überdenken und ggf. zu modifizieren
- Erkennen zu können, dass mit (Wünschen nach) Flexibilität sorgsam und sensibel umgegangen wird und die damit einhergehenden möglichen Herausforderungen bei der Gestaltung berücksichtigt werden

- Rosenstein (auch) als ein Viertel erleben zu können, dass offen ist für Wandel, Veränderung und Weiterentwicklung
- Als Qualität, Inspiration und Quelle der Mitgestaltung wahrzunehmen, dass die Stadt nie „fertig“ ist und sein soll
- Zu ermöglichen, dass auch künftig neue Erkenntnisse Berücksichtigung finden können und Planungen immer wieder überprüft werden und das Potenzial für Weiterentwicklung, Aktualisierung genutzt wird
- Chance für Verbindung und Integration zu nutzen und das Miteinander von Natur- Kultur- und Stadtlandschaft erkennen und erfahren zu können, das Miteinander von Arbeiten und Wohnen, das Miteinander von Menschen unterschiedlicher sozialer und kultureller Gruppen
- Chance für Stuttgart und Cannstadt zu nutzen, dass der Park sich zur Stadt öffnen, die Stadt sich zum Park erweitern, der Weg zum Neckar frei werden und der Sprung über den Neckar gelingen kann
- Möglichkeit zu haben, zu relevanten Zukunftsthemen Inspiration zu erfahren, Visionen zu entwickeln und in Diskurs zu treten
-